MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
13 (1943)

208 (30.7.1943) Hauptausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-308528

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6. Fernruf Berlin 27 19 76. - Erscheinungsweise: 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden

Bezugspreis: Frei Haus 2.— Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1.70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspfennig Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Reichspfennig Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · · 13. JAHRGANG · · NUMMER 205 · · FREITAG, DEN 30. JULI 1943 · · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Massenansturm im Bogen von Orel

Panzergrenadiere zerschlagen mit Unterstützung anderer Waffen den Angriff

Beispielhafte Einzeltaten

Berlin, 29. Juli.

Der Raum von Orel war auch am Mittwoch wieder der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Mit starken, von zahlreichen Fliegern unterstützten Infanterie- und Panzerkräften griffen die Bolschewisten den ganzen Tag über besonders im Norden von Orel an, ohne unsere Stellungen durchbrechen zu können. In harten, wechselvollen Gefechten, die an einigen Stellen noch anhalten, wehrten unsere Truppen unter Abschuß zahlreicher Panzer die Angriffe ab. Zur Unterstützung der Heeresverbände bombardierten starke Fliegergeschwader Truppenziele, sowie Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen. Durch zahlreiche Treffer wurden mehrere Panzer, stark belegte Quartiere und Bahnanlagen zerstört, einige Züge schwer beschädigt und anrückende Reserven zersprengt.

Die Verluste der Bolschewisten nicht nur an Panzern, sondern auch an Toten und Verwundeten sind anhaltend schwer. Sie betrugen zum Beispiel vor den Stellungen eines einzigen, nordwestlich Orel eingesetzten Panzer-Grenadier-Bataillons, das innerhalb von 48 Stunden neun schwere Angriffe abwies, rund 1500 Mann. Um ein weiteres Ausbluten ihrer Schützenregimenter zu vermeiden, versuchten die Sowjets, die Infanterie durch verstärkten Panzereinsatz zu entlasten. Unsere Truppen, von der Luftwaffe und schweren Waffen bei ihren beweglich geführten Kämpfen wirksam unterstützt, zerschlugen aber auch die Panzerkräfte so gründlich, daß ein nördlich Orel stehendes Korps in 12 Tagen die Waffenausrüstung von etwa sechs bolschewistischen Panzer-Brigaden vernichten konnte.

Bei einem der Angriffe brandeten die sowjetischen Schützen- und Panzerwellen an einem von Oberfeldwebel Schlecht, Zugführer in einer badisch-württembergischen Division, mit 15 Grenadieren und einer Pak besetzten Igelstellung vorbei. Der kleine Stützpunkt wurde zum Eckpfeiler des Abschnitts, vor dem sich die gefallenen Sowjets schließlich zu Bergen auftürmten. Die Grenadiere hielten aber dem Druck der feindlichen Massen stand und ermöglichten so den Gegenstoß, der die Hauptkampflinie wieder in unseren Besitz brachte. Bei einem weiteren Gefecht wichen gerade die Stellungstruppen aus, als die Bolschewisten mit zahlreichen Panzern in die Bewegung hineinzustoßen versuchten. Da sicherte der Oberfeldwebel Ahrens, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung, über eine Stunde lang die sich zum Gegenstoß ordnenden Verbände gegen die feindlichen Störangriffe und vernichtete dabei mit seinem Zuge zehn der angreifenden Panzer.

Im Verlauf eines anderen schweren Angriffs von über dreißig feindlichen Panzern konnte eine Panzerjägerkompanie den Feind aus ihren verdeckten Feuerstellungen heraus nicht wirksam genug bekämpfen. Da entschloß sich der Kompaniechef trotz heftigen Artilleriebeschusses, offen im Gelände aufzufahren und die Panzer in direktem Richten unter Feuer zu nehmen. In wenigen Minuten waren acht feindliche Panzer erledigt, zahlreiche weitere bewegungsunfähig geschossen und die restlichen zur Umkehr gezwungen. In ähnlicher Lage verhinderte der bayerische Unteroffizier Schüller, aus offener Feuerstellung kämpfend, mit seiner Pak auf Selbstfahrlafette durch Abschuß von sieben „T 34" den drohenden feindlichen Einbruch.

So ergeben sich aus der Unsumme der Tag für Tag mit großer Beweglichkeit aber auch Härte und Energie geführten Kämpfe die hohen Verlustzahlen des Feindes an Menschen und Panzern.

Im Gegensatz zu dem anhaltend schweren Ringen am Orelbogen beschränkte sich die Kampftätigkeit an den übrigen Abschnitten der Ostfront auf örtliche, wenn auch oft harte Gefechte. Vom Kuban-Brückenkopf wurden neben wachsender Aktivität der Artillerie westlich Krymskaja größere Kämpfe nur aus dem Raum Noworossijsk gemeldet. Die feindlichen Vorstöße scheiterten jedoch ebenso wie an den Vortagen am Widerstand unserer Grenadiere und rumänischer Gebirgsjäger. Auch am Mius, am mittleren und oberen Donez sowie nordwestlich Bjelgorod führten die Bolschewisten örtliche Vorstöße, die unter Abschuß mehrerer Panzer abgeschlagen wurden.

Unsere Luftwaffenverbände drangen dagegen wiederholt in das feindliche Hinterland ein und bombardierten Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Truppenquartiere. Südlich des Ladogasees ist der Feind nach einer Woche erbitterter Kämpfe ebenfalls bereits so stark geschwächt, daß er seine Massenangriffe einstellte und nur noch an einigen Stellen in Kompanie- und Bataillonsstärke ohne jeden Erfolg angriff. Erneute Bereitstellungen wurden von unserer Artillerie erfaßt und zerschlagen.

Das 260. und 261. Eichenlaub

Führerhauptquartier, 29. Juli. (HB-Funk)

Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bernhard Sauvant, Kommandeur einer Panzer-Abteilung, als 260. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

*

Der Führer hat dem SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Paul Hausser, Kommandierender General eines SS-Panzerkorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 261. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

Neue Lügen Roovevelts über Deutschland

Nervenkriegsagitation soll Italiens Kampfgeist brechen

Berlin, 29. Juli. (Eig. Dienst.)

Im Rahmen des Nervenkrieges, den die gegnerische Propaganda gegenwärtig glaubt führen zu müssen, hielt Roosevelt eine Rede, die sich insbesondere mit Italien befaßte. Diese Rede des USA-Präsidenten stellt eine bisher noch nicht dagewesene Häufung von Lügen und Verdrehungen dar. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand der plumpe Versuch, Deutschland und den deutschen Soldaten zu diffamieren. Die Lügen, die er in diesem Zusammenhang dem USA-Volk auftischte, sind so dumm, daß sie ihren Verbreiter vor aller Welt bloßstellen.

Roosevelt sagte wörtlich: „Die Deutschen haben wieder einmal die mit ihnen verbündeten Italiener verraten, wie sie es zum wiederholten Male an der russischen Front und während des langen Rückzuges von Ägypten durch Libyen und Tripolitanien bis Tunis taten. Hitler lehnt es ab, Italien ausreichende Unterstützung zu gewähren. Die Hitler-Truppen auf Sizilien bemächtigen sich des motorisierten Kriegsmaterials der Italiener und ließen die italienischen Soldaten in der Lage zurück, in der sie nur noch die Wahl hatten, sich zu ergeben".

Man braucht diesen Sätzen, die charakteristisch sind für die Dummheit und echt jüdische Agitation, nichts hinzuzufügen, um die abgrundtiefe Verlogenheit zu erkennen, deren sich der Judenknecht Roosevelt bedient, um die Welt und das USA-Volk zu täuschen und zu betrügen.

Ministersitzung in Italien

Rom, 29. Juli.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Marschall Badoglio fand in Rom eine Sitzung der neuernannten Minister statt. In dieser Sitzung kam zum Ausdruck, daß die Außenpolitik Italiens keine Veränderungen erfährt. Auch die innere Verwaltung Italiens wird auf dem Prinzip des bisher Erreichten und Geschaffenen fortgesetzt werden.

Industrielle Mobilisation in Portugal

Regierung greift gegen Streikbewegung und Unruhestifter durch

Lissabon, 29. Juli. (Eig. Dienst.)

In mehreren Lissaboner Fabriken ist es in den letzten Tagen zu einer Streikbewegung und zu Arbeitsniederlegung gekommen, gegen die von seiten der Regierung sofort energisch vorgegangen wurde. Die Regierung hat mit sofortiger Wirkung die industrielle Mobilisation angeordnet und die nationale Arbeit der Kontrolle des Kriegsministeriums unterstellt.

Fabriken, in denen es zu Arbeitsniederlegungen kommt, werden sofort geräumt und die streikenden Arbeiter entlassen. In allen wichtigen Betrieben werden, sofern sich nicht genügend Arbeitskräfte unter der Arbeiterschaft finden, Militär und Legionen eingesetzt werden, um im Interesse der allgemeinen Versorgung den Fortgang der Arbeit zu sichern. Streikende Arbeiter können zwangsweise in Arbeitsbataillone eingewiesen werden, die strengsten militärischen Regeln unterworfen sind, und zur Arbeit im allgemeinen Interesse zwangsweise eingesetzt werden sollen.

Der Streik gefährdete, wie der Innenminister ausdrücklich erklärte, in starkem Maße die Versorgung des gesamten portugiesischen Volkes, die bereits durch die Schwierigkeiten der britisch-amerikanischen Blockadepolitik und durch die Mißernte dieses Jahre ernstlich bedroht ist. Gleichzeitig stellt der Innenminister fest, daß es sich nicht um einen Generalstreik handele. Die große Mehrzahl der Lissaboner Fabriken und Werkstätten sowie die öffentlichen Verkehrsunternehmungen arbeiten normal weiter und in der portugiesischen Hauptstadt herrscht Ruhe und Ordnung.

Südlich des Brenners

Berlin, 29. Juli.

Benito Mussolini ist an diesem 29. Juli 60 Jahre geworden. Die Wechselfälle der Politik vermögen nicht an der geschichtlichen Bedeutung dieses Mannes zu ändern, der ein großer Patriot, glühender Italiener, leidenschaftlicher Politiker und ein großer Staatsmann ist.

Kein Italiener der Neuzeit vor ihm, auch nicht Cavour, der Einiger Italiens, haben der italienischen Stimme in der Weltpolitik ein solches Gewicht geben können, wie Benito Mussolini. Wer über die modernen Straßen Italiens fuhr, wen der Zug von Deutschland über die neue direkte Straße von Bologna nach Florenz oder von Rom nach Neapel brachte, wer die vielen neuen Schulhäuser, die Kinderhorte, die Erholungsheime für Arbeiterinnen, die Stätten der Freude und Unterhaltung für den Feierabend auf seiner Italienreise sah, wer durch die wogenden Getreidefelder der trocken gelegten pontinischen Sümpfe einmal gefahren ist, der weiß, daß der Name Mussolini aus der italienischen Geschichte durch nichts hinwegzuradieren ist.

Die äußeren Etappen dieses wechselvollen Lebens, das in einer Dorfschmiede in der Romana begann, das die Emigration, das einen leitenden Posten in der Sozialdemokratischen Partei Italiens, das den Ruf zum Kriegseintritt Italiens und die Jahre des Korporals Mussolini an der Alpenfront sah, das dann zur Gründung der faschistischen Kampfbünde, zum Marsch auf Rom, zur Erringung der Macht, zur Niederwerfung des Kommunismus und Zerschlagung der liberalen Parteien führte — alle diese Etappen kennt jedermann in Italien, und davon braucht heute nicht mehr geredet zu werden.

Alle von uns kennen die einprägsamen Bilder des Redners Mussolini, die seine Vitalität und Energie verrieten. 1926 im römischen Senat sah und hörte der Verfasser zum ersten Male den Duce. Es war die Zeit nach der Mateotti-Affäre, die erst für die als kleine Minderheitengruppe an die Macht gekommenen Faschisten zur Zerschlagung der Restbestände der Parteien führte. Das Arbeitsstatut war gerade herausgebracht worden, das dem zuvor jahrelang durch Klassenkampf, Landarbeiteraufstand und Aussperrungen zerrissenen Italien den Arbeitsfrieden und neue soziale Rechte für die Arbeiter brachte.

Dann 1937 in Berlin, jene unvergeßliche Stunde, wo am schwülen hochsommerlichen Tag, der in endlosen Regen übergehen sollte, der Duce in deutscher Sprache zu vielen Hunderttausenden auf dem Reichssportfeld sprach: Wenn ich einmal einen Freund gefunden habe, dann gehe ich treu den Weg mit ihm bis zum Ende.

Ein Jahr später, nach dem Anschluß Österreichs, eine unvergeßliche Woche voll Sonne und Glanz. Der Besuch des Führers in Rom. Es dünkt dem Verfasser, erst gestern gewesen zu sein, als er den Duce vibrierend von Temperament an der Prachtstraße Roms, wo die große Parade zu Ehren des Führers stattfand, dem ihm gegenüber befindlichen Militärmusikkorps schnell zwischendurch den Takt mit der Hand dirigierte. Zum ersten Male wurde der von Mussolini selber eingeführte Passo romano der Öffentlichkeit gezeigt.

Damals wurde mir klarer als je zuvor, daß Mussolini sich als großer Erzieher des italienischen Volkes zu den soldatischen Tugenden der Zurückhaltung, Disziplin, Zähigkeit und Standfestigkeit ansah. Er hatte durch seine Leistungen, durch die Schaffung eines straffen Staates, durch sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung den italienischen Menschen mehr Selbstvertrauen in ihr Volk gegeben, dessen Name durch die Person Mussolinis an Achtung gewonnen hatte, welche Schatten das starke Licht auch warf, welche Fehler die große Persönlichkeit auch immer gehabt haben mag. Nicht nur in Europa, überall in der Welt spürte jedermann, daß eine große Persönlichkeit dem italienischen Volk geschenkt worden war.

Roosevelt und Churchill erhoben dem Sturz des Faschismus und Nationalsozialismus angeblich zu ihren Kriegszielen. Heute nun erlebt die Welt, daß nach dem Regierungswechsel in Italien der Marschall Badoglio an die Stelle Mussolinis trat. Churchill mußte vor der Kammer und in dieser Nacht Roosevelt in einer Rede plötzlich erklären, daß dieser innerpolitische Regierungswechsel in Italien nichts bedeute, daß Italien bedingungslos kapitulieren müsse. Die Woche des Kampfes in Sizilien, über die auch am Donnerstag recht überrascht die englischen Agenturen berichteten, ist ein Gegenstück zu der italienischen Antwort, die der Ministerrat und die Presse am Donnerstag gegeben haben.

Unter dem Vorsitz Badoglios fand Donnerstag die zweite Sitzung der neuen Minister statt. In der Sitzung kam, wie amtlich in Rom bekanntgegeben wird, zum Ausdruck, daß die Außenpolitik Italiens keine Veränderung erfährt und daß auch die innere Verwaltung auf dem Prinzip des bisher Erreichten und Geschaffenen fortgesetzt wird. Der neue Außenminister Guariglia gab, bei einer Zwischenlandung auf seinem Flug von Istanbul nach Rom der Zeitung „Sora" die Erklärung, Italien werde für den Sieg gegen die gemeinsamen Feinde kämpfen. Der italienische Kommentator Fabio Maximo erklärte: „Während die Angloamerikaner bisher in Rundfunk und Presse immer nur Mussolini und seine Regierung angegriffen haben, zeigen sie jetzt ihr wahres Gesicht und geben zu, daß der Kampf dem italienischen Volk gilt. Das italienische Volk weiß jetzt, woran es sich zu halten hat. Italien kämpft gegen den Kommunismus, es kämpft, um die Ketten zu sprengen, mit denen es die Briten und Amerikaner zu fesseln versuchten." In einem anderen italienischen Kommentar wurde zur Churchill-Rede erklärt: „Die italienisch-britischen Beziehungen haben sich nicht geändert. Sie lauten nach wie vor Krieg. Churchills Rede beweist nur die Ungtaubwürdigkeit der Amerikaner."

Georg Schröder.

Die Lehre

Der Sprecher des italienischen Rundfunks stellte gestern fest, England und die USA hätten bisher dem italienischen Volk immer gesagt, sie bekämpften nur das faschistische Regime. Die letzten Erklärungen aus London und Washington hätten aber dem italienischen Volk und zugleich der ganzen Welt gezeigt, daß es den Feindmächten nicht um die Vernichtung eines Regimes, sondern um die Vernichtung der Nation gehe.

Es handelt sich hier um eine Erkenntnis, zu der man allerdings auch kommen konnte und mußte, bevor Churchill, Roosevelt und ihre jüdischen Auftraggeber den innerpolitischen Wechsel in Italien mit wüsten Beschimpfungen der neuen italienischen Führung und mit unflätigen Schmähungen gegen das italienische Volk beantworten konnten. Es war keine neue Stichprobe nötig, um den alten jüdisch-angelsächsischen Dreh zu erkennen, immer irgend einen „ . . .ismus" auf's Korn zu nehmen, wenn es darum geht, ein Volk durch sich selbst zu überwinden.

Als es um die Vernichtung der Buren ging, sagten sie: Wir kämpfen nur gegen den „Krügerismus". Am Ende lag aber dann das Burenvolk versklavt am Boden, soweit seine Männer, Frauen und Kinder nicht in den von Engländern erfundenen Konzentrationslagern buchstäblich zu Tode gehungert und gemrügelt worden waren. Als es im ersten Weltkrieg darum ging, das arbeitsame deutsche Volk aus seiner Weltmarktstellung zu verdrängen, da bekämpften die Engländer bekanntlich „nur" den „Kaiserismus" und versprachen uns goldene Berge der Zukunft, wenn dieser Kaiser erst in die Wüste geschickt wäre. Was kam, als er gegangen war, haben die Älteren unter uns noch am eigenen Leib erlebt. Die Jungen aber sind nicht mehr in der politischen Blindheit aufgewachsen, ohne die der Betrug von 1918 an ihren Vätern nie gelingen hätte können.

In Deutschland könnten deshalb nur Schwachsinnige oder Narren auf ein solch plumpes Manöver des Feindes ein zweites Mal innerhalb eines Menschenalters hereinfallen. Man weiß das in den jüdischen Giftküchen sehr genau. Man macht zwar ab und zu noch einmal einen Tastversuch, wie das deutsche Volk gegenüber dem ältesten Ladenhüter britisch-jüdischer Agitation - als „Nazismus" aufgeputzt - reagiert. Es hat sich aber bisher immer gezeigt, daß solche Versuche zwecklos sind, weil sie bei uns auch von den Dümmsten durchschaut werden. Deshalb zieht der Feind uns gegenüber im allgemeinen auch Proklamationen unerbittlicher Vernichtungswut gegen unser ganzes Volk ohne alle beschönigenden Phrasen vor. Das ist gut so.

Den Italienern gegenüber verfuhr man in letzter Zeit eine Weile lang konsequent anders. Aus Gründen, über die wir zur Stunde nicht sprechen wollen, kam es nun in Italien zu einem innerpolitischen Wechsel, der eine völlige Entmachtung des Faschismus darstellt. Die Italiener konnten also nun eine Probe aufs Exempel machen. Ganz gleich, wie der einzelne zum Faschismus stand, wissen sie nun alle, daß der Feind auch Italien mit dem Judendreh übertölpeln wollte, der einmal Deutschland fast das Leben gekostet hätte. Die Folgerungen, die sich daraus ergeben, hat der italienische Rundfunksprecher nicht verschwiegen. Für die Juden und ihre Handlanger in London und Washington ist und bleibt jedes Italien vernichtungswürdig, das aus eigener Kraft leben und nicht Ausbeutungsobjekt des plutokratischen Imperialismus sein, werden oder bleiben will. Deshalb führten sie gestern ihren Vernichtungskrieg gegen den Faschismus; und deshalb beschimpfen sie nun heute den italienischen „Militarismus" und das Königtum, das die entehrende Forderung einer bedingungslosen Kapitulation bisher abgelehnt hat. Diese Methode der Erfindung stetig neuer „. . .ismen" wird von den Feinden Italiens so lange fortgesetzt werden, bis sie selbst überwunden sind oder bis sie die gemeinen Schufte gefunden haben, die bereit sind, die Ehre und das Lebensrecht ihres Vaterlandes für ein Trinkgeld zu verraten. Wir können dem italienischen Volk nur wünschen, daß es die harte Lehre dieser Tage so gründlich begreift, wie die Stunde es erfordert.

fk.

Großbritannien verlor mitten im Krieg die Seeherrschaft

USA-Admiral Land stellt fest: Englands Handelsflotte jetzt kleiner als die der USA

Berlin, 29. Juli. (Eig. Dienst.)

Im Kampfraum Siziliens ist eine Situation eingetreten, die aus anderen Perioden des englisch-amerikanischen Zusammenwirkens bereits hinlänglich bekannt ist. Die Engländer haben bei der Sizilien-Aktion unter dem Befehl des USA-Generals Eisenhower nämlich im wesentlichen die Schiffsverluste zu tragen. Dies prägt sich noch mehr aus als bei der Landung in Nordafrika, da die Schiffsverluste noch viel empfindlicher geworden sind. Täglich versenken die deutschen Flieger im mittleren Mittelmeer feindliche Handelsschiffe. Italienische Torpedoflugzeuge, deutsche Unterseeboote und Schnellboote vermehren die Feindverluste. Das bezeichnendste an diesem neuen Aderlaß des feindlichen Schiffsraums ist es, daß die Beobachtungen England als das Herkunftsland der meisten versenkten Schiffe ausweisen. Die USA aber, deren Werften auf Hochtouren arbeiten, lassen die englische Handelsflotte für sich bluten und ihre eigenen neuerbauten Handelsschiffe möglichst auf weniger gefährdeten Routen verkehren.

Der USA-Admiral Land, der „Schiffahrtsdiktator" Roosevelts, hat jetzt ganz kaltschnäuzig klargelegt, wohin es führen soll, wenn England bei den Schiffsverlusten und die Vereinigten Staaten bei den Neubauten den Vorrang unter den beiden Verbündeten haben. Admiral Land erklärte auf der halbjährigen Versammlung der Abteilungsleiter des amerikanischen Bundesschiffahrtsamtes, daß die USA-Handelsflotte nunmehr vor Großbritannien die erste Stelle einnehme.

Die ständigen Einbußen der englischen Handelsflotte, die unter amerikanischem Kommando besonders risikoreiche Transporte unternehmen mußte, haben also dazu geführt, daß zum ersten Male ein anderes Land mehr Handelsschiffe als England besitzt. Admiral Land hob ausdrücklich hervor, daß der Ausbau der USA-Handelsflotte zur Größten der Welt nicht als eine Kriegsnotwendigkeit, sondern als ein nationales Ziel von dauernder Bedeutung zu betrachten sei.

Vor diesem Kriege ist in England mitunter die Befürchtung geäußert worden, der Dreizack der englischen Seeherrschaft könne zerbrochen werden. Während sich nun im Kampfe in dem Gebäude der britischen Seeherrschaft durch den deutschen Unterseebootkrieg und die Verluste in Ostasien tatsächlich tiefe Risse zeigen, hat England sich ganz auf die USA verlassen. Bevor Englands Dreizack noch völlig zerbrochen ist, haben die verbündeten USA ihn bereits entwendet. In England darf davon in der Öffentlichkeit nicht gesprochen werden, aber in den Geschäftsberichten englischer Reedereien, in den Aufsätzen der Schiffahrtszeitschriften und gelegentlich sogar in der Tagespresse kommt doch die Sorge über diese Entwicklung deutlich zum Ausdruck.

Der bekannte englische Marineschriftsteller Sir Archibald Hurd formulierte die britische Kalamität im Londoner „Daily Sketch" mit den bitteren Worten: „Britanniens fast tausendjährige Seeherrschaft nähert sich ihrem Ende. England muß den Dreizack über den Atlantik dem Onkel Sam reichen, der der Stärkere in den drei Elementen der heutigen Seemacht geworden ist - in Kriegsschiffen, Handelsschiffen und Flugzeugen. Britannien läßt sich in dieser Stunde seiner Abdankung von dem Gedanken trösten, daß Onkel Sam ein Freund ist, der dieselbe Sprache spricht, dieselbe Gesellschaftsordnung und die gleichen Ideale besitzt . . ."

Wie grob „Onkel Sam" den englischen Rivalen bereits behandelt, geht aus einer zweiten Erklärung Admiral Lands hervor. Land betonte laut „New York Times", Großbritannien verfüge infolge seiner enormen Schiffsverluste über die meisten arbeitslosen Seelen, nämlich ungefähr 10 000 Mann. England solle deshalb das Recht erhalten, etwa 200 USA-Handelsschiffe zu chartern, also nur zeitweilig zu mieten und nicht etwa als Ersatz für die Verluste zu Besitz zu erhalten. Englands Selbstachtung ist bereits tief gesunken, wenn es sich zu solchen Bedingungen verstehen muß.

MARCHIVUM

Auf Sizilien zunehmender Feinddruck

Rom, 29. Juli

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Im Mittel- und Nordabschnitt der Sizilienfront hat der feindliche Druck unter Mitwirkung starker Luftstreitkräfte an Heftigkeit wieder zugenommen. Heftige Kämpfe sind im Gange.

Im Hafen von Gela erzielten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen gute Erfolge. Sechs Dampfer von zusammen 29 000 BRT wurden getroffen und beschädigt. Orte in der Provinz Salerno und am Stadtrand von Neapel wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe angegriffen. Die gemeldeten Schäden sind von geringer Bedeutung. Die Zahl der Verluste ist beschränkt. Insgesamt wurden zwölf Feindflugzeuge abgeschossen.

General d. I. Gräßner gestorben

Berlin, 29. Juli.

Am 16. Juli starb in einem Reservelazarett General Walther Gräßner, der am 27. 10. 41 als Generalleutnant und Kommandeur einer schlesischen Infanterie-Division mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde.

Heldentod eines Divisionskommandeurs

Berlin, 29. Juli.

Am 16. Juli ist der Generalleutnant Richard Müller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Infanterie-Division, bei den Kämpfen nordwestlich Orel gefallen.

London gesteht U-Boot-Verlust

Stockholm, 29. Juli. (HB-Funk)

Ein von der britischen Admiralität herausgegebenes Kommuniqué bestätigte am Donnerstag, daß das U-Boot „Sahib" im Mittelmeer gesunken sei.

Die Welt in drei Interessensphären aufgeteilt

Wilder Haßplan eines USA-Journalisten / „Times" und „Observer" vertreten die gleichen Ziele

Stockholm, 29. Juli. (Eig. Dienst)

Unter den amerikanischen Journalisten, die vor einigen Wochen Schweden bereisten, befand sich auch Mr. Clapper, dessen Wort in den Vereinigten Staaten besonderes Gewicht hat, da seine intimen Beziehungen zu Roosevelt bekannt sind. Als Niederschlag seiner in Schweden betriebenen „Studien" erscheint jetzt in der USA-Zeitschrift „Look" ein Artikel, der sich mit dem künftigen Schicksal der kleinen Völker im Licht amerikanischer Auffassungen befaßt. Für Mr. Clapper ist das von den Alliierten erstrebte Weltbild kein großes Problem. Sich über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und ihre Lebensberechtigung ebenso kühn hinwegsetzend wie über die von Natur und Vernunft geschriebenen Gesetze, proklamiert er die Aufteilung des Globus in drei Interessensphären für die Amerikaner, die Engländer und die Bolschewisten.

Wie er sich die Grenzen dieser Interessensphären vorstellt, darüber äußert sich Mr. Clapper jedoch nicht im einzelnen. Auch hier verfährt er summarisch, indem er den Vereinigten Staaten ganz Amerika, den Pazifik samt seinen Randgebieten und Afrika zuteilt, während er den Engländern den Mittelmeerraum einschließlich der Uferstaaten und die arabischen Länder konzediert und der Sowjetunion neben Gebietserweiterungen in Asien vor allem Europa überläßt. Mr. Clapper, der geradezu den Prototyp des Yankee-Imperialismus verkörpert, kümmert sich selbstverständlich nicht darum, was die von einer solchen „Weltordnung" betroffenen Völker dazu zu sagen haben. Im Gegenteil, mit erhobenem Zeigefinger doziert er den kleinen Staaten, ihr Selbstbestimmungsrecht dürfe nicht mit den Forderungen der Alliierten auf territoriale Sicherheitszonen „kollidieren".

Es ist gewiß kein Zufall, daß die gleiche These gleichzeitig von der Londoner „Times" vorgetragen wird, die sogar so auffällt, daß man sicher nicht fehlgeht, wenn man hinter beiden Äußerungen die gemeinsame Regie annimmt. Die „Times" gibt nämlich in einem Leitartikel den kleinen Völkern folgende Verhaltungsmaßregeln: Die nationalen Rechte der kleinen Staaten, ihre Souveränität und Entwicklung dürfe nicht erneut Formen annehmen, die mit der Erfüllung ihrer gemeinsamen Pflichten unvereinbar sind. Worin aber bestehen diese gemeinsamen Pflichten? In nicht minder und nicht mehr als in der bedingungslosen Unterwerfung unter die Herrschaftsansprüche der drei Alliierten. Die „Times" spricht dies klipp und klar aus, indem sie den kleinen Völkern predigt, sie müßten sich „ihrer Verpflichtungen gegenüber der Sowjetunion bewußt werden und sich danach richten". Skrupellos wird also in Moskau, London und Washington um das Schicksal von Völkern und Kontinenten geschachert.

Die englische Wochenzeitschrift „Observer" bekannte sich kürzlich ohne jeden Gewissenskonflikt zu diesem Programm einer brutalen Vergewaltigung anderer Staaten. Die gemeinsamen Interessen der Sowjetunion und Englands, so schrieb sie, seien stark genug, um alle, auch die ideologischen Gegensätze, zu überbrücken. Wir bezweifeln zwar die Wahrheit dieses Satzes, denn in den letzten Wochen erlebte die Welt genug Beispiele dafür, daß einige erhebliche Gegensätze nicht überbrückt werden konnten, aber die Erklärungen des „Observer" bestätigen immerhin, daß England zu jedem Opfer und zu jeder Gemeinheit bereit ist, wenn es damit den Bolschewisten zu Gefallen sein kann, in der Hoffnung, wenigstens selbst nicht ohne Profit bei der Aufteilung der Welt zu bleiben.

In amerikanischen Zeitungen wurde in den letzten Tagen sogar die Bereitschaft der Plutokratien, Europa im Falle ihres Sieges den Bolschewisten auszuliefern, noch deutlicher ausgesprochen. Für die „Neuyork Daily News" ist es z. B. die natürlichste Sache der Welt, daß mindestens Finnland, das Baltikum, Polen und Großteile des Balkans der Sowjetunion einverleibt werden.

Keiner will an Rom schuldig sein

Briten verweisen auf die Yankees, diese auf Moskau

Stockholm, 29. Juli. (Eig. Dienst)

Die Reaktion der katholischen Welt auf den infamen amerikanischen Luftangriff auf Rom hat, wie die Londoner Presse zugibt, peinliche Aufmerksamkeit in englischen Regierungskreisen erregt. Da eine offizielle Distanzierung von den amerikanischen Luftgangstern natürlich nicht möglich ist, bemüht man sich, wenigstens die Neutralen davon zu überzeugen, daß die Verantwortung für diese Schandtat allein die Amerikaner trügen. So wurde nach einer Meldung der „Nya Daglight Allehanda" ausländischen Diplomaten in London „vertraulich" mitgeteilt, der Befehl zur Bombardierung Roms sei von Roosevelt persönlich erteilt worden und die englische Regierung erst nachher unterrichtet worden.

Dieses Vorgehen des britischen Bundesgenossen wird von den Amerikanern recht unangenehm befunden, die sich infolgedessen noch mehr bloßgestellt fühlen, als sie das bisher selbst zugeben wollten. Sie kamen daher auf die Idee, sich selbst ein Alibi zu verschaffen. Gemäß den Weisungen aus Washington wird in Lissaboner amerikanischen Kreisen behauptet, der Beschluß der Bombardierung Roms sei das Ergebnis sowjetischer Beeinflussung gewesen. Bei allen Gesprächen werde außerdem betont, die ganze gegenwärtige Mittelmeeroffensive werde von England und den USA im „intimen militärischen und politischen Kontakt mit Moskau" geführt.

Wer erinnert sich angesichts dieses grotesken amerikanischen Entlastungsversuches nicht der Wirkung eines Bumerangs?

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Der türkische Außenminister, der seinen Urlaub in Istanbul im Anschluß an seine Unterredung mit dem bisherigen italienischen Botschafter, dem neuernannten Außenminister Guariglia, vorzeitig abbrach, traf heute morgen in Ankara ein. Es verlautet, daß er sofort eine Unterredung mit dem türkischen Staatspräsidenten hatte, der gestern abend von seiner Anatolienreise zurückkehrte, daß er sodann vom Ministerpräsidenten empfangen wurde und im Anschluß daran den englischen Botschafter als Gast bei sich sah.

Gerüchtweise wird davon gesprochen, daß außer dem italienischen auch ein französisches Sonderflugzeug Istanbul anflog, ohne daß indessen bekannt oder erörtert wurde, wer mit diesem Flugzeug eintraf. Jedenfalls zeigt sich, daß die Ereignisse in Rom die Wellen des Mittelmeeres tief aufgewühlt und daß der politische Wellenschlag bei dem östlichen Anrainer des einzigen gegenwärtig bestehenden mediterranen Imperiums kräftig wahrgenommen wurde. Inwieweit die Gerüchte um die Ministerbesprechungen und Botschaftsempfänge zutreffen, ist vielleicht gleichgültig zu wissen. Wichtiger ist, daß sie überhaupt entstehen konnten. Selbst im scheinbar Negativen bietet sich so der Beweis, wie ungeheuer wichtig den Mittelmeervölkern alle Lebensäußerungen auch des heutigen Italiens sind. Die Lebensarbeit des Duce wurde nicht umsonst getan.

•

Die Tagung des Exekutivausschusses der iberoamerikanischen Gewerkschaften in Havanna erfreute sich reger internationaler Aufmerksamkeit. Der unvermeidliche Vizepräsident der Vereinigten Staaten, sowie die Staatschefs von Chile, Mexiko und Kostarika schickten Begrüßungsschreiben. Der russische Geschäftsträger in Kuba, Zaikin – wozu mag der Sowjetunion eigentlich eine diplomatische Vertretung im Land der besten Zigarren und des vorzüglichsten Rums dienen, da doch die schlichten Sowjetbürger bestimmt keines von beiden jemals zu sehen bekommen? – hatte sich sogar in eigener Person bemüht, um die Kubaner der herzlichen Freundschaft Moskaus zu versichern. Nach der Niederlage der Achsenmächte, erklärte er, würden sich die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Kuba noch enger gestalten.

Man sollte meinen, selbst die Sowjets legten Wert darauf, die Fiktion von der Auflösung der dritten Internationale sorgfältig zu nähren. Das Gegenteil davon ist eingetreten. Sie denken nicht daran, ihre internationalen Bolschewisierungsabsichten, die sie vorläufig, wenn nicht alles trügt, allerdings auch endgültig, nur im Lager der sogenannten vereinigten Nationen verwirklichen können, auch nur oberflächlich zu tarnen. Ob sie sich selbst zu stark fühlen oder die anderen für zu schwach halten, um das läppische Versteckspiel weiterzuführen, mag dahinstehen. Mit jedem Tag erweist es sich aufs neue, daß die Sowjetunion die wirkliche Führung auf der Gegenseite an sich gerissen hat, während die Angloamerikaner im Kielwasser des bolschewistischen Schlachtschiffes segeln.

•

In einer Rede vor der Vereinigung der britischen Empire-Zeitungen in Übersee forderte der Viscount Bennett die sofortige Einberufung einer Konferenz von Vertretern aller britischen Reichsgebiete, um zu der Nachkriegspolitik des Lufttransportes im Empire Stellung zu nehmen. Er führte dabei aus: „Wenn im Empire keine Politik für das Lufttransportwesen festgelegt wird, so werden wir, falls nach dem Kriege eine internationale Konferenz einberufen wird, die Geschlagenen sein. Mit dem Wort „geschlagen" will ich sagen, daß wir uns einer ausländischen Macht oder mehreren Mächten zu unterwerfen haben, und das käme einer Niederlage gleich."

Daß dieser Brite, wie alle Politiker der Gegenseite, von der Unterstellung ausgeht, die Alliierten würden den Krieg gewinnen, versteht sich von selbst. Täte er es nicht, so säße er bald hinter Schloß und Riegel, daß er den fragwürdigen „Sieg" dennoch für gefährdet ansieht, wenn er tatsächlich erfochten würde, bestätigt indessen nur eine Tatsache, die nicht mehr wegzuleugnen ist. Die innere Schwäche des britischen Reichs, die sich die Verbündeten jeder Farbe nutzbar gemacht haben, tritt in der Angst der englischen Luftfahrtpolitiker sichtbar und für die Verantwortungsbewußten quälend zutage. Aber es ist noch kein Kraut gewachsen gegen den Konkurrenzkampf der großen imperialistischen Räuber untereinander. Da die Vereinigten Staaten stärker und reicher sind zumal als das Nachkriegsengland werden sie nicht zögern, die verkehrspolitischen Konsequenzen im Luft- wie im Seeverkehr aus der gegebenen Sachlage zu ziehen.

Bombentreffer auf Schiffsansammlungen

Die Tätigkeit unserer Luftwaffe im sizilianischen Raum

Berlin, 29. Juli. (HB-Funk)

In der Nacht zum Mittwoch bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge feindliche Schiffsansammlungen vor der sizilianischen Südküste. Sechs Einheiten mit zusammen 29 000 BRT erhielten schwere Bombentreffer, ein Frachter von 7000 BRT wurde sinkend beobachtet.

Auch im Hafengelände von Gela detonierten zahlreiche Bomben, die in Nachschublagern, Brennstoff- und Munitionsstapeln Brände und Explosionen verursachten. Gleichzeitig wurden Ausladungen des Feindes im Raum von Agrigent sowie Schiffsziele im Hafen von Augusta bekämpft.

Zerstörerflugzeuge griffen während des ganzen Tages den Nachschubverkehr der Briten und Nordamerikaner im Raum von Gangi an. In Tiefangriffen wurden zahlreiche Lastkraftwagen in Brand geschossen und in Stellung gebrachte Maschinengewehre zum Schweigen gebracht. Drei feindliche Jäger und ein nordamerikanisches Kurierflugzeug wurden im Luftkampf vernichtet.

Wieder 186 Sowjetpanzer abgeschossen

Harte Kämpfe bei Orel / Entschlossene Abwehr auf Sizilien

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An mehreren Stellen des Orel-Bogens standen unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe wirksam unterstützt, den ganzen Tag über in schweren Abwehrkämpfen. Alle feindlichen Durchbruchsversuche wurden nach wechselvollem Ringen abgewiesen und den Sowjets dabei erneut erhebliche Verluste zugefügt. Sie verloren allein im Abschnitt nördlich Orel über 100 Panzer und 33 Flugzeuge. An den anderen Frontabschnitten führte der Gegner nur örtlich begrenzte Angriffe, die in stellenweise sehr harten Kämpfen oder Gegenstößen abgeschlagen wurden. Insgesamt wurden gestern 186 Sowjetpanzer abgeschossen.

In den letzten schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees zeichnete sich die ostpreußische erste Infanteriedivision besonders aus.

Vorstöße der Amerikaner entlang der Nordküste Siziliens wurden abgeschlagen. Starke feindliche, von Fliegerkräften unterstützte Durchbruchsangriffe gegen den Mittelabschnitt der sizilianischen Front scheiterten an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Vor der Südküste Siziliens beschädigten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen sechs Transportschiffe schwer.

Nordamerikanische Fliegerverbände flogen in den gestrigen Vormittagsstunden in das Reichsgebiet ein. Von deutschen Jagdgeschwadern zum Kampf gestellt, warfen sie planlos Bomben auf einige Orte, darunter Kassel, und mehrere offene Landgemeinden. Es entstanden einige Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Unsere Luftverteidigungskräfte schossen 35 schwere viermotorige amerikanische Bombenflugzeuge ab. Sieben eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

In der vergangenen Nacht überflogen wenige feindliche Störflugzeuge das nordwestliche und westliche Reichsgebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Gebiet von London an.

Das Ritterkreuz

Berlin, 29. Juli.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Johannes Friessner, Kommandierender General eines Armeekorps, Oberleutnant d. R. Rudolf Löchner, Kompanieführer einer schnellen Abteilung, Oberfeldwebel Josef Kaes, Zugführer in einem Grenadierregiment, Obergefreiten Josef Hollekamp in einer Aufklärungsabteilung.

6000. Abschuß des Jagdgeschwaders Mölders

Berlin, 29. Juli.

Das von Eichenlaubträger Oberstleutnant Nordmann geführte Jagdgeschwader Mölders erzielte in diesen Tagen an der Ostfront seinen 6000. Abschuß.

Gleichklang Studenten- und Soldatentum

Heidelberg, 29. Juli (Eig. Dienst).

Die am Montag in Heidelberg mit Ansprachen des Reichstudentenführers, Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Scheel und des spanischen Studentenführers, Nationalrat Valcarel, eröffnete erste deutsch-spanische Arbeitstagung gab mit ihren elf Referaten einen aufschlußreichen Einblick in die von beiden Nationen gewählten Wege, das Studententum weltanschaulich zu formen und zugleich zu betreuen. Im wesentlichen zielen alle Erziehungsmaßnahmen darauf ab, die neue Hochschule geistige Führerschule des Volkes werden zu lassen, wie es Amtsleiter Dr. Bäßler von der Reichsstudentenführung formulierte.

Die Partei im Volke

Berlin, 29. Juli.

An einer Arbeitsbesprechung aller Gauorganisationsleiter der NSDAP, die in einem der luftgefährdeten westdeutschen Gaue stattfand, nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley teil. Die Partei erweist sich, so erklärte Dr. Ley, in der schaffenden Heimat als das Stahlgerüst im Beton. Die Unbeugsamkeit des deutschen Abwehrwillens gegen unsere Gegner, die in unserer weltanschaulichen Überzeugung ihre feste Begründung findet, wird durch den Einsatz der Partei und aller ihrer Gliederungen und Verbände in enger Fühlung mit den jeweiligen Tagesaufgaben untermauert.

Deutsch-finnische Wirtschaftsvereinbarung

Berlin, 29. Juli.

In der Zeit vom 21. bis 29. Juli hat in Berlin die in den deutsch-finnischen Wirtschaftsvereinbarungen vom März d. J. vorgesehene Tagung des deutschen und finnischen Regierungsausschusses stattgefunden. Die finnische Versorgung wurde bis zum Anschluß an die neue Ernte sichergestellt.

Japaner versenkten bisher 62 Kreuzer

Tokio, 29. Juli.

62 Kreuzer versenkt und 29 schwer beschädigt, das ist das bisherige Ergebnis des Kampfes der japanischen Marinestreitkräfte gegen die britischen, nordamerikanischen und holländischen Kreuzereinheiten, stellt „Jomiuri Hotschi" im Zusammenhang mit dem gestrigen Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers über die Versenkung eines Kreuzers der San-Francisco-Klasse fest.

Negus meldet Ansprüche an

Sofia, 29. Juli (Eig. Dienst).

Der abessinische Vertreter in Ägypten überreichte Minister Casey eine Botschaft Haile Selassies, in der er Kriegsmaterial für drei von ihm ausgebildetete Divisionen verlangt, die sehr schlecht ausgerüstet seien. Die Divisionen müßten herangezogen werden, um Ordnung und Sicherheit im Lande aufrecht zu erhalten. Der Vertreter erklärte vor der Presse, daß in manchen Gebieten in Harrar Unruhen ausgebrochen seien und daß Truppen dorthin geschickt werden mußten, um Ordnung zu schaffen.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Berns, Chef vom Dienst: Julius Etz.

Moral in USA

Lissabon, 29. Juli. (Eig. Dienst.)

Mitte Juli traf aus Washington die Meldung ein, daß der republikanische Senator Vandenberg ein Kriegskabinett gefordert hat, das die Inlandsfront der USA leiten soll. Diese Forderung bringt klar zum Ausdruck, daß Nordamerika im Innern einer starken Führung bedarf, die der „Kurs" des Herrn Roosevelt nicht gewährleistet.

Wie sieht es nun eigentlich auf dem Sektor „Inlandsfront" der USA aus?

Am 10. Juli brachte die Lissaboner Zeitung „A Voz" einen Auszug aus einem Bericht der „American Child Health Association" (Nordamerikanische Gesundheitsfürsorge für Kinder) über die USA-Film-Produktion. Nüchtern stellte dieser Bericht fest, daß das Kino die Autorität der Eltern untergräbt, den Hang zum Verbrechen fördert und dem Laster der heimlichen Prostitution allen Vorschub leistet.

Ein vorhergehender Bericht der gleichen Dienststelle vom 20. Mai für das Jahr 1942 teilte mit, daß während der Sommerkampagne bei einem Unternehmen der Konservenfabriken mehr als hundert Kinder zwischen acht und zwölf Jahren von drei Uhr nachts bis drei Uhr mittags arbeiten mußten. Die Zahl der Arbeitsunfälle mit tödlichem Ausgang bei Kindern unter vierzehn Jahren überschritt im Berichtsjahr die Zahl von dreitausend. Im Staate Jowo beschäftigt das Vergnügungsgewerbe vorzugsweise Mädchen unter vierzehn Jahren. Der gleiche Bericht enthält noch die Feststellung, daß gerade diese jungen Mädel mit Vorliebe in Bordellen angestellt werden, da diese Kinder mit bestem Erfolge die Kunden zu lohnenden Zechen animieren.

Dorothy Dix, eine Mitarbeiterin des „Philadelphia Evening Bulletin", schreibt am 12. Juni 1943 ihrem Blatt, die weibliche Jugend der USA würde nach dem Kriege einen furchtbaren Katzenjammer erleben. Heute ließen sich diese jungen Dinger unter dem Motto „Genieße deine Jugend" zu Tausenden und aber Tausenden von den Soldaten von der Straße aufgreifen, um an Trinkgelagen und anderen eindeutigen Vergnügungen teilzunehmen.

Der Leiter der „Geheimen Bundespolizei" der USA, J. Edgar Hoover, scheint nicht nur ein tüchtiger Beamter, sondern auch ein selten ehrlicher Mensch zu sein. So brachte die „New York Times" am 12. Mai dieses Jahres eine Erklärung dieses Herrn, daß die USA-Bundespolizei im letzten Jahr 55,7 Prozent mehr junge Mädchen wegen sittlicher Verwahrlosung in ihre treusorgende Obhut nehmen mußte, als im Jahre 1941. Am 6. Juli 1943 konnte man im „Daily Expreß" eine weitere Feststellung finden, wonach sich im Laufe des Krieges zahlreiche Jungen und Mädchen zu Spezialisten im Mord und sonstigen kriminellen Verbrechen ausgebildet hätten.

Vorbildlich wirkt dagegen die Haltung der Familie Roosevelt. Man weiß „bei Präsidentens' letzten Endes, was man sich und seiner Stellung im Staate schuldig ist. Daß der Enkel Roosevelts – der zehnjährige Sohn des merkwürdig schnell avancierten Oberstleutnant Elliot Roosevelt – seinen elfjährigen Spielkameraden beim Hantieren mit einer herumliegenden geladenen Pistole erschoß, ist eine Tatsache, bei der man den Schützen und sein Opfer nur bedauern kann. Derartiges kann schon einmal vorkommen. Daß aber im Hause eines „gelernten Stabsoffiziers" derartige Schießprügel „herumliegen", das darf nicht vorkommen.

Wenn am 5. März d. J. der republikanische Abgeordnete William P. Lampertson aus Kansas sich im Repräsentantenhaus darüber beschwerte, daß sich Franklin D. Roosevelt „junior" mit seiner Gattin in Kriegszeiten in Neuyorker Nachtklubs herumtreibt, so ist das gewiß nicht schön. Smarter ist auf jeden Fall der jüngste Sohn, John A. Roosevelt. Er tobt sich jenseits der Landesgrenzen aus. Am 22. April mußte ein nordamerikanisches Bombenflugzeug bei Ankara notlanden. Einer der Insassen, eben der junge John A. Roosevelt, benutzte diese unfreiwillige Reiseunterbrechung, um sich etwas im „Palace Hotel" in Ankara zu amüsieren. Dabei machte er einer im Hotel anwesenden Französin, die sich in Begleitung des Sohnes des türkischen Innenministers, Receb Peker, befand, eindeutig den Hof. Sei es, daß die Huldigungen des jungen Roosevelt etwas zu stürmisch waren, sei es, daß die urwüchsigen Sitten des wilden Westens bei ihm zum Durchbruch kamen, jedenfalls legte der Begleiter der Dame den Sohn des USA-Präsidenten mit einem kurzen, aber innigen Kinnhaken aufs Parkett. Am nächsten Tage ging der verunglückte Held aus „gods own country" an der Hand seines Botschafters zur zuständigen Stelle, um seine Entschuldigungen zu stammeln.

Aber das wird nun alles anders werden, denn nun wird ja der starke Mann kommen.

Nur des Interesses halber sei auf einige kleine Tatsachen aus den Achsenstaaten hingewiesen: seit 1936 verbietet ein preußisch-deutsches Gesetz die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in jeglichen Betrieben.

Am 9. Juli dieses Jahres erklärte ein von der Front im Pazifik zurückgekehrter nordamerikanischer Pfarrer, man habe bei gefangenen Japanern festgestellt, daß ein erheblich größerer Prozentsatz unter ihnen das Abschlußzeugnis einer höheren Bildungsanstalt habe, als es in der USA-Armee der Fall sei.

Ein Roman - zwei Plagiate

Um einen Roman zu schreiben, braucht man eine Idee –, so denken rückständige Autoren und mühen sich redlich ab, wie auch die brasilianische Schriftstellerin Carolina Nabuco, die 1934 den Roman „Die Nachfolgerin" schrieb.

Frau Nabuco hatte den Wunsch, auch in den USA und in England eine Übersetzung erscheinen zu lassen. Den Verlegern schien dies aber nicht lohnend, und so erhielt die Schriftstellerin ihre Manuskripte zurück. Wie überrascht war nun Frau Nabuco, als sie eines Tages einen englischen Roman mit dem Titel „Rebecca" und auch noch einen amerikanischen, der sich „Die gekaufte Braut" nannte, in die Finger bekam. „Das kommt mir doch so bekannt vor!", dachte Frau Nabuco, und mußte bei fortschreitender Lektüre feststellen, daß nicht nur die Idee, sondern ganze Absätze schlicht aus ihrem Werk geklaut waren. Die smarten anglo-amerikanischen Autorinnen haben sich die Sache erheblich leichter gemacht, als die Brasilianerin. Sie glaubten, man würde ihnen nicht auf die Schliche kommen, und sie könnten sich ungestört ihres so billig erworbenen Ruhmes erfreuen.

Besonders peinlich wird nun der englischen Plagiatorin der Ekist sein, denn sie ist die Frau eines aktiven Offiziers und spielt in der Londoner Gesellschaft eine große Rolle, da sie als eine „hervorragende Vertreterin des britischen Geistslebens" gilt. Da sieht man also, wie es um das britische Geistesleben bestellt ist! Und ausnahmsweise müssen wir den Engländern beipflichten in der Behauptung, daß diese geschäftstüchtige Lady wirklich eine hervorragende Vertreterin englischer Art und Geistshaltung ist.

„Ulven" geborgen

Stockholm, 29. Juli. (Eig. Dienst.)

Die Hebung des schwedischen U-Bootes „Ulven" ist jetzt so weit fortgeschritten, daß das Wrack Donnerstagabend nach Gotenburg eingeschleppt werden konnte. Die Bestattung der 33köpfigen Besatzung wird unter militärischen Ehrenbezeigungen vor sich gehen.

IN WENIGEN ZEILEN

Die theologische Tagung der Lutherakademie in Sondershausen findet in diesem Jahr in der Zeit vom 1. bis 14. August unter Leitung des Professors der Theologie Abt. D. Stange im Schlosse Sondershausen (Thüringen) statt.

Estische Arbeiter besuchen Deutschland und wurden durch den ständigen Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Gauleiter Dr. Meyer, am Donnerstag empfangen.

Die Parlamentswahlen in Syrien endeten im größten Teil des Landes, besonders aber in der Hauptstadt, mit einem Sieg der Nationalisten.

Etwa 41 000 jüdische Emigranten sind in der Zeit vom 1. April 1939 bis zum 31. März 1943 nach Palästina neu eingewandert, gab der Sprecher der britischen Regierung, Viscount Cranborne, im Oberhaus bekannt.

Fälle von Mädchenentführungen werden in den Ländern des Nahen Ostens seit sechs Monaten immer häufiger verzeichnet. In Syrien allein wurden 43 solcher Entführungen registriert, die aber nie aufgedeckt werden konnten.

Ceylon muß hungern, denn die Regierung in Ceylon hat die Reisration für die Bevölkerung um 50 Prozent herabgesetzt, nachdem die britisch-indische Regierung vor kurzem den Export von Reis aus Indien verboten hatte.

Riesige Überschwemmungen in Venezuela wurden durch anhaltende Regenfälle während des Tropenwinters verursacht. Tausende von Menschen mußten ihre Wohnstätten verlassen.

MARCHIVUM

reuz

Berlin, 29. Juli.
s Ritterkreuz des
ral der Infante-
Kommandieren-
korps, Oberleut-
ner, Kompanie-
eilung, Oberfeld-
er in einem Gre-
en Josef Holle-
gsabteilung.

huß
ers Mölders

Berlin, 29. Juli.
r Oberstleutnant
geschwader Möl-
gen an der Ost-

enten- und
m

Juli (Eig. Dienst).
delberg mit An-
tenführers, Gau-
Scheel und
führers, National-
ste deutsch-
gung gab mit
aufschlußreichen
n Nationen ge-
ntentum weltan-
zugleich zu be-
ielen alle Erzie-
ab, die neue
rschule des Vol-
es Amtsleiter Dr.
studentenführung

Volke

Berlin, 29. Juli.
hung aller Gau-
AP, die in einem
deutschen Gaue
rganisationsleiter
erweist sich, so
schaffenden Hei-
im Beton. Die
tschen Abwehr-
er, die in unserer
gung ihre feste
urch den Einsatz
er Gliederungen
ühlung mit den
untermauert.

ische
nbarung

Berlin, 29. Juli.
. Juli hat in Ber-
finnischen Wirt-
März d. J. vor-
schen und finni-
es stattgefunden.
urde bis zum An-
chergestellt.

62 Kreuzer

Tokio, 29. Juli.
d 29 schwer be-
rige Ergebnis des
Marinestreit-
en, nordamerika-
n Kreuzereinhei-
chi" im Zusam-
gen Bericht des
rs über die Ver-
r San-Francisco-

sprüche an

Juli (Eig. Dienst).
eter in Ägypten
y eine Botschaft
Kriegsmaterial für
e Divisionen ver-
ausgerüstet seien.
angezogen werden,
it im Lande auf-
Vertreter erklärte
chen Gebieten in
rochen seien und
eschickt werden
chaffen.

erei G.m.b.H. Verlags-
Z. im Felde). Schrift-
... Stellvertreter:
Dienst: Julius Etz.

orgen

Juli. (Eig. Dienst)
dischen U-Bootes
rtgeschritten, daß
nd nach Goten-
konnte. Die Be-
Besatzung wird
bezeigungen vor

ZEILEN

r Lutherakademie
diesem Jahr in der
unter Leitung des
bt. D. Stange im
ringen) statt.

n Deutschland und
en Vertreter des
etzten Ostgebiete,
Donnerstag emp-

Syrien endeten im
esonders aber in
Sieg der Natio-

ranten sind in der
um 31. März 1943
vandert, gab der
gierung, Viscount
kannt.

rungen werden in
ens seit sechs Mo-
ichnet. In Syrien
ntführungen regi-
fgedeckt werden

die Regierung in
r die Bevölkerung
nachdem die bri-
r kurzem den Ex-
verboten hatte.

en in Venezuela
genfälle während
it. Tausende von
stätten verlassen.

Groß-Mannheim

Freitag, den 30. Juli 1943

Stichwort „Mannheim"

Wenn die Ereignisse Menschen durcheinanderwirbeln und weitab von der Heimat führen, wird das Ohr hellhöriger. Aus dem Gewirr der Stimmen und Dialekte signalisiert es aufmerksam plötzlich: Mannheimer Klänge wahrgenommen. Und das Auge geht dem Schall, dem Ursprung nach.

Wie oft haben sich draußen auf den Kriegsschauplätzen Männer der gleichen Heimat allein durch die Verwandtschaft der Sprache zusammengefunden. Ohr und Herz werden in der Fremde so wach wie ein empfindliches Meßgerät, das alle heimatlichen Anklänge erfreut registriert.

Auf einer Wiesbadener Straßenbahn - sie war genau so vollgepackt wie anderswo auch - unterhalten sich zwei Männer über Hunde. An sich nichts Außergewöhnliches. Als aber das Stichwort Mannheim fällt, spitzt der Landser, der zufällig in dieses Gedränge geraten ist, die Ohren.

„Ich bin sonst jedes Jahr mit meiner Zucht nach Mannheim gegangen", sagte der eine, „dieses Mal muß ich ohne Hunde fahren, aber ich gehe trotzdem hin. Was ich dort gesehen habe, war immer eine Pracht. Sogar eine Ehrenkarte habe ich bekommen". Dem passionierten Hundezüchter schaut der Landser ein wenig über die Schulter, liest indiskret den Text dieser Einladung mit, die dem Gesprächspartner voller Genugtuung gezeigt wird.

Diesmal signalisierte das Auge voller Freude: Stichwort Mannheim erspäht! Was tat es schon, wenn dieser Landser einmal bei einem leidenschaftlichen Hundekenner eine Abfuhr erhielt dafür, daß er einen deutschen Schäferhund volkstümlich Wolfshund benannte? Er war den Mannheimer Züchtern in dieser Sekunde dankbar, denn sie hatten ihm einen ungewollten Gruß geschickt auf Welle: Heimat. bz.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 22.20 Uhr bis 5.20 Uhr

Standkonzert. Der verstärkte Musikzug der SA-Gruppe Kurpfalz stellt sich unter der Leitung von Sturmbannführer Holzapfel am Sonntag den Mannheimern beim Standkonzert am Paradeplatz zwischen 11.30 Uhr und 12.30 Uhr vor. Die Musikfolge: 1. Festmarsch über Themen aus dem Es-dur-Konzert, L. van Beethoven; 2. Ouvertüre zur Oper „Oberon", C. M. v. Weber; 3. Königslied aus „Sigurd Jorsalfar", Edward Grieg; 4. Zwei elsässische Bauerntänze, C. Merkling; 5. Zwei Märsche: a) Wir sein die Kaiserjäger, Karl Mühlberger; b) Heil SA, Karl Möller; 6. Reiterschlag der Pappenheimer Reiter, Theo Rupprecht; 7. Hymne und Triumphmarsch aus „Aida", G. Verdi; 8. Zwei Märsche: a) Hoch und Deutschmeister, D. Ertl; b) Alte Kameraden, C. Teicke.

Die Mannheimer KdF-Schachgemeinschaft ließ wieder einen der Besten des deutschen Schachs in ihren wöchentlichen Zusammenkünften im Haus der Deutschen Arbeit hervortreten. Altmeister Gudehus sprach über objektives und subjektives Schach. Wie jeder Schachspieler sich zunächst in den eingefahrenen Gleisen altenprobter theoretischer Lehren bewegt, so wird es doch wohl bald auch sein Bestreben sein, zu einem eigenen Stil vorzudringen. So gelangt er also vom Nützlichkeitsstandpunkt des objektiven Schachs zum gefährlichen Stil eigener subjektiver Variierung je nach der Partieanlage. Lehrreiche Demonstrationen am Brett in Partien von Lasker, Capablanca, Dr. Aljechin zeigten die ungeahnten Möglichkeiten menschlichen Erfindungsreichtums. Andersen und vor allem Morphy wurden eingehend unter die Lupe genommen.

Kraft durch Freude, Abt. Wandern. Am Samstag, 31. Juli, Heimabend im „Alten Fritz", U 6, 8. Beginn 19.30 Uhr. Liedersingen und Bilderaustausch von den Wanderungen nach Stiefelhöhe und Waldmichelbach - Hirschhorn. Ferner Ausgabe der Teilnehmerkarten für die Wochenendwanderung Stiefelhöhe am 14./15. August.

Am Sonntag, 1. August, wird eine Pfalzwanderung ab Dürkheim-Höningen-Altleiningen durchgeführt. Treffpunkt 7.20 Uhr Collinistraße. Abfahrt 7.35 Uhr.

Wasserstandsbericht vom 29. Juli. Rhein: Konstanz 383 (—2); Rheinfelden 251 (—6); Breisach 222 (+7); Kehl 281 (unv.); Straßburg 275 (unv.); Maxau 430 (—1); Mannheim 308 (—4); Kaub 193 (—7); Köln —. - Neckar: Mannheim 295 (—10).

Das muß immer wieder den Mannheimern gesagt werden

Ist dein Haus auch in jeder Hinsicht luftschutzbereit? / Was die Erfahrung lehrt

Die Terrorangriffe auf die Städte am Rhein und an der Ruhr haben die verantwortlichen Partei- und Behördenstellen vor Aufgaben gestellt, deren Maß kaum noch zu übertreffen ist. Sie haben sich allmählich eine Praxis angeeignet, die zum Vorbild für ähnlich heimgesuchte Städte geworden ist und die dazu gedient hat, bei nachfolgenden schweren Angriffen sofort wirksame Hilfsaktionen in Tätigkeit treten zu lassen. Jeder neue Angriff bringt jedoch neue Erfahrungen und gibt neue Richtlinien für die Zukunft.

Die Partei und die Behördenstellen, in erster Linie hier die Stadtverwaltungen haben alle nur erdenklichen Maßnahmen organisiert, um zu helfen. Nicht minder wichtig ist aber der Teil der Abwehr, der vor allem während des Angriffs dem Einzelnen selbst zufällt, gleichgültig, ob Mann, Frau oder Kind. Alle kennen ihre Pflicht als Selbstschutzkräfte, im Augenblick der Gefahr Hab und Gut zu schützen und mit Vorsicht, kalter Überlegung und Unverzagtheit den Kampf gegen Brandbomben und Entstehungsbrände aufzunehmen, wie dies in den Lehrgängen des Reichsluftschutzbundes gelernt wurde und dann in der Praxis in die Tat umgesetzt werden muß. Jedermann weiß, daß jede Sekunde kostbar ist, und daß, je früher man den Brand entdeckt und an seine Bekämpfung herangeht, desto schneller die augenblickliche Gefahr beseitigt ist und der schützende Luftschutzraum wieder aufgesucht werden kann. Voraussetzung für ein entschlossenes und augenblickliches Zupacken ist in jedem Fall, daß so viel Sand wie möglich und so viel Wasser wie möglich bereitgestellt sind. Man will und kann es schon gar nicht mehr hören, dieses immer wiederkehrende: Es kann gar nicht genug Sand bereitstehen! Und doch lehrt jeder Angriff von neuem die Richtigkeit dieser Anweisung.

Das gleiche gilt für die Bereitstellung von Wasser. Jeder Wasserbehälter ist mit Wasser zu füllen, und man soll sich dabei nicht nur mit der Badewanne begnügen. Immer wieder müssen wir daran denken, die Wasservorräte in jedem Stockwerk, im Dachgeschoß und überall in den Wohnungen so zu verteilen, daß wir an einen Wasservorrat in jedem Fall herankommen können, wenn die anderen Wasservorräte durch einen Entstehungsbrand nicht mehr greifbar sind. Es wird auch gut sein, den Wasserkessel und andere, irdene Gefäße jeden Abend von neuem mit Wasser zu füllen, um für den nächsten Tag Wasser zum Kochen bereit zu haben, falls durch den feindlichen Fliegerangriff das Wasserrohrnetz angeschlagen wird und Wasser vom Wasserwerk nicht geliefert werden kann.

Die Bevölkerung in den bombengeschädigten Städten liefert immer wieder neue Beispiele für ein zweckmäßiges Verhalten und vervollständigt stets aufs neue die Erfahrungen, wie man nicht nur das Eigentum, sondern auch sich selbst schützen kann. So hatten Hausbewohner daran gedacht, Kannen, Eimer und andere Wasserbehälter wohlgefüllt im Luftschutzraum und unmittelbar davor bereitzustellen. Sie hatten auch daran gedacht, die Behälter abzudecken, um zu verhindern, daß, wenn eine Bombe in unmittelbarer Nähe einschlägt, das Wasser durch Staub, Mörtel und herabrieselnden Kalk verschmutzt. Als nun in der Nähe eine Luftmine niederging und der Luftdruck das Haus schwer erschütterte, konnten die aufwirbelnden Staubmassen das Wasser nicht unbrauchbar machen. Die Hausbewohner hatten endlich auch daran gedacht, feuchte Tücher bereitzuhalten, und als Staub den Raum anfüllte, hatten sie sofort ein greifbares und ausreichend wirkendes Hilfsmittel zur Hand, die gröbsten Luftverunreinigungen von sich fernzuhalten und Nase und Mund zu schützen.

Noch ein zweites Beispiel aus einem anderen Haus sei wiedergegeben. In unmittelbarer Nachbarschaft war ein Brand entstanden, der erhebliche Brandgase und dichten Qualm entwickelte. Auch hier versetzten feuchte Tücher die im benachbarten Luftschutzkeller weilenden Hausbewohner in die Lage, wenigstens die schärfste Wirkung der Brandgase und des Qualms abzuhalten, mochten auch die Rauchschwaden in den Luftschutzraum dringen. Da genügend Frischwasser im Luftschutzraum vorhanden war, konnten zudem die Tücher immer wieder aufs neue angefeuchtet werden. Sie leisteten, als der Brand sich weiter ausdehnte, weitere wertvolle Dienste, um die Hitze, die sich bemerkbar machte, fernzuhalten.

So unbedingt notwendig jetzt die sofortige Auswertung von Erfahrungen für jedes einzelne Haus ist, so wenig darf in den übrigen Bemühungen nachgelassen werden, den Luftschutzraum ständig zu verbessern. So sind vor allem die Selbstschutzgeräte, insbesondere die Luftschutzhandspritze, die selbstverständlich nur im Luftschutzraum aufzubewahren sind, weil sie sonst im Augenblick der Gefahr nicht greifbar sein könnte, regelmäßig zu überprüfen. Die Hausbewohner können auch den Handwerkern, die etwa zur Versteifung der Kellerdecke oder zum Setzen einer Mauer tätig sind, in der Form der Nachbarschaftshilfe, etwa bei der Heranschaffung des Materials an die Baustelle, behilflich sein. Die Arbeiten gehen dann eiliger von statten, und die Handwerker werden für Arbeiten an anderer Stelle schneller frei. Schließlich sei noch daran erinnert, daß neben dem üblichen Luftschutzgepäck auch ein Gepäckstück mit Eßgeschirr und Eßbestecke im Keller bereitgestellt sein muß. Denn nach einem Terrorangriff, wenn vielleicht Zehntausende aus Gemeinschaftsküchen verpflegt werden müssen, können nicht in einer Stunde tausende Eßgeschirre und Bestecke an Ort und Stelle geschafft werden.

So ergeben sich für jeden bei einigem Nachdenken von selbst gewisse Notwendigkeiten, die erfüllt werden müssen, wenn der Schaden, der eintreffen könnte, auf das geringste Maß beschränkt werden soll. -ebo-

Kriegsteilnehmerkursus der deutschen Hochschulen

Zahlreiche deutsche Hochschulen werden in diesem Jahre in der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem Sommer- und dem Wintersemester Kurse für Kriegsteilnehmer durchführen, die den zum Studium beurlaubten Wehrmachtsangehörigen und aus dem Wehrdienst entlassenen Kriegsteilnehmern offenstehen und die der Wiederholung und Vertiefung des Wissens und der Ausfüllung von Kenntnislücken dienen. Die Teilnahme an den Kursen ist freiwillig und gebührenfrei. Sie werden nicht als Semester angerechnet. Nähere Auskunft erteilen die einzelnen Hochschulen.

Odenwaldklub. Die Wanderung des Odenwaldklubs am kommenden Sonntag, 1. August, beginnt in Großsachsen. Sie führt durch waldreiches Gebiet über das Birkenbrünnle zur Ursachenbacher Höhe auf die Mannheimer Hütte des 526 m hochgelegenen Eichelbergs. Dort findet die Ehrung der Wanderer statt, die im abgelaufenen Jahr ihre Wanderleistungen erfüllt haben. Um 16 Uhr erfolgt der Abstieg nach Oberflockenbach und von da über den Kaltenstein und Geiersberg nach Weinheim.

Gefolgschaften 31, 36, 38 und 39/171. Am Sonntag, 1. August, treten die Gefolgschaften 31, 36, 38 und 39/171 pünktlich um 9 Uhr vor dem HJ-Heim Mannheim-Waldhof, Waldstr. 15 an. Die Gefolgschaft 33/171 (Sandhofen) tritt um 9 Uhr vor dem HJ-Heim Mannheim-Sandhofen, Domstiftstraße an. Sämtliche Beurlaubungen sind aufgehoben.

Aus Sandhofen. Der Ernteschnitt hat begonnen. Auf den Gemarkungen Sandhofen, Scharhof, Sandtorf und Kirschgartshausen ist mehr als die Hälfte der Halmfrüchte geschnitten, zu Haufen gestellt, zum Teil bereits unters Scheunendach eingefahren oder zum Ausdrusch im Freien bereitgestellt. — Unter Leitung des Intendanten Dr. Rudolf Köppler bringt die Badische Bühne am 7. August abends im Morgensternsaal das Lustspiel „Das Konzert" von Hermann Bahr zur Aufführung. Zu diesem Theaterabend werden Eintrittskarten im Vorverkauf abgegeben. Sie sind erhältlich bei allen Zellen- und Blockwaltern der DAF und auf der Ortsdienststelle Gaswerkstraße 15. — Das 25jährige Arbeitsjubiläum feierte bei der Zellstoffabrik Waldhof der Maschinengehilfe Johannes Karb.

Kammerkunst im Musensaal

Ein gut besetzter Musensaal für einen ernsten Klavier- und Liederabend Ende Juli, zur Zeit der Strandbäder und der abendlichen Flucht ins Freie mag ebenso als Zeichen für die Beliebtheit des heimischen Baritons Hans Kohl gelten, wie dafür, daß die Konzertgemeinschaft blinder Künstler, der dieses Konzert zu danken war, sich mit ihren Abenden in Mannheim einen großen Hörerkreis geschaffen hat. Ludwig Köhn erwies in zwei Präludien und Fugen aus dem wohltemperierten Klavier Sinn für bachische Linienführung und ausgefeilte Fugentechnik. In Beethovens Sonate Es-dur (op. 7) erhärtete er den Eindruck seines künstlerischen Ernstes. Nach seinen Chopin-Darbietungen (Ballade F-dur, cis-moll-Etude, und besonders nach dem von Eleganz und Geist sprühenden Ges-dur-Walzer) konnte er, für herzlichen Beifall dankend, ein von Starre befreites Gemälde Lisztscher Feinnervigkeit mit dem „Gondoliere" zugeben.

Mit Haydn, Schubert und den Zeitgenossen der engeren Heimat Franz Philipp und Richard Trunk hatte Hans Kohl sich das deklamatorisch schildernde Oratorium und die vorwiegend lyrisch bewerte Welt des Liedes als Aufgabe gewählt. Bei der Wiedergabe der Recitative und Arien aus Haydns „Schöpfung" und „Jahreszeiten" entbehrte man allerdings den Orchesterklang als ergänzenden und vorwärtstreibenden Untergrund, den eine noch so gute Klavierbegleitung nicht ersetzen kann. Hans Kohl wahrte seinem Gesang die oratorische Linie, gestaltete mehr in der gehaltenen innerlichen Freude als mit lautem Ausbruch jubelnder Naturbeseligung. Feine Ausarbeitung, Musikalität und Stilgefühl waren bestimmende Merkmale dieser Darbietungen. Sehnend liebende Allnatur sprach aus Schuberts „Ganymed", frisch fröhlich erklang der „Musensohn", durch beschwingende Klavierbegleitung ausgezeichnet, und edel in der lyrischen Linie wurde der „Sieg" gesungen. Die weichklingenden Konturen von Philipps „Erstem Schnee" und der hymnische Atem des „Posten", Richard Trunks herb versonnenes „In meiner Heimat" (bei dem das gleichnamige Hildschlied nicht unbeteiligt schien) und das hoffnungsfroh stimmende Lied „Frühlingssonne" waren Proben erlebten Liedgesanges. Als Zugabe ließ der Sänger noch das „Ständchen" von Richard Strauß folgen. Ihnen wußte er die verschwiegene Stille zu einer Begleitung zu wahren, die das Kabinettstück des Abends genannt werden konnte. Liselotte Freystetter bewies damit, daß sie die Qualität der Begleiterin besitzt, aus dem Gehalt des Werkes in selbstloser Zurückhaltung stützend und fordernd zu gestalten.

Otto Schlick.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Lampertheim. Im Zuge des totalen Arbeitseinsatzes hat sich die 73jährige Volksgenossin Frau Nadia Jakob geb. Matgow seit einigen Wochen einem Mannheimer Betrieb als Dolmetscherin und Sprachlehrerin zur Verfügung gestellt. Ihre Tätigkeit besteht in der Verständigung zwischen den ausländischen Arbeitern und der Betriebsführung. Frau Jakob stammt aus Pernau in Estland und ist seit 1915 als Ehefrau des Werkmeisters Fr. Jakob in Lampertheim ansässig. Sie war früher Gouvernante in ihrer estländischen Heimat, spricht neben der deutschen Sprache estnisch und russisch. Ihr Ehemann, fast ebenso alt, ist ebenfalls noch tätig und zwar bei Landwirten und bei der Kartoffelkäfer-Suchaktion.

Sinsheim. In Hilsbach trieb schon seit mehreren Tagen ein Marder sein Unwesen in den Höfen und Hühnerställen. Eines Nachts wurde nun eine Frau durch das Bellen der Hunde und das Gegacker der Hühner geweckt. Sie ging in den Hühnerstall und mußte feststellen, daß ein Marder schon sechs junge Hühner erledigt hatte. Es glückte ihr, den Räuber zu töten. Tags darauf versuchte ein weiterer Marder am hellen Tage in eine Wohnung auf dem Kirchenplatz einzudringen. Auch dieser Hühnerdieb konnte unschädlich gemacht werden.

WIRTSCHAFTS-NOTIZEN

Umbau der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie

Der Reichswirtschaftsminister veröffentlicht jetzt im Reichsanzeiger eine Anordnung vom 22. Juli, durch die der bereits im April von uns angekündigte Umbau der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie nunmehr gesetzlich verankert wird. Die Textilindustrie war bisher in dreizehn Fachgruppen mit 36 Fachuntergruppen nach der jeweiligen Tätigkeit, also z. B. Spinnen, Weben usw., zusammengefaßt. Daneben gab es 13 selbständige, der Wirtschaftsgruppe unmittelbar unterstellte Fachuntergruppen. Dieses horizontale Prinzip wird nunmehr zugunsten des vertikalen verlassen. Die Industrie wird nach dem verarbeiteten Rohstoff, also Baumwolle und Zellwolle, Wolle, Bastfaser und Seide, in vier Fachgruppen zusammengefaßt. Nur bei der Wirkerei und Strickerei, sowie bei der Textilveredelung, bleibt es aus Zweckmäßigkeitsgründen bei dem bisherigen Prinzip der Zusammenfassung nach der Tätigkeit, so daß es nunmehr 4 vertikal und 2 horizontal aufgebaute Fachgruppen gibt. Aber die Fachgruppe Textilveredelung stellt Verbindungsmänner zu den übrigen Fachgruppen und bekommt dadurch ebenfalls einen vertikalen Charakter. Auf diese Weise ist die Industrie jetzt so hintereinander geschaltet, wie der Rohstoff und der Auftrag von Betrieb zu Betrieb den Produktionsprozeß vertikal durchlaufen. Die Lenkung der Erzeugung und die Abstimmung der einzelnen Erzeugungsstufen aufeinander bis zum fertigen Erzeugnis wird erheblich vereinfacht. Insbesondere gehören nun auch die mehrstufigen Spinnerei-Webereibetriebe nur noch einer Fachgruppe an. Neben den sechs Fachgruppen stehen jetzt an Stelle von 13 Fachuntergruppen nur noch 5 der Wirtschaftsgruppe unmittelbar unterstellte selbständige Fachuntergruppen, z. B. Reißspinnstoffindustrie usw. und zwei der Fachgruppe Textilveredelung angeschlossene selbständige Fachuntergruppen. Gleichzeitig werden, wie ebenfalls seinerzeit bereits von uns angekündigt, sämtliche bezirklichen Gliederungen der Fachgruppen zur Erhöhung der Schlagkraft der gesamten Textilindustrie aufgelöst. Es gibt in Zukunft nur noch die Bezirksgruppen der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie, nicht mehr auch solche der einzelnen Fachgruppen.

Süddeutsche Fettschmelze EVG., Mannheim. Die Süddeutsche Fettschmelze war im Berichtsjahr 1942 in allen ihren Abteilungen reichlich beschäftigt. Aus dem sich ergebenden Reingewinn von RM 36 644 zuzüglich RM 3347 Vortrag aus 1941 wurde wiederum eine Dividende von fünf Prozent ausgeschüttet und der Rest von RM 3221, nachdem RM 20 000 dem Reservefonds überwiesen wurden, auf neue Rechnung vorgetragen (i. V. Reingewinn RM 27 355 zuzüglich RM 4029 Vortrag). Das Anlagevermögen ist in der Bilanz einschließlich Beteiligungen mit 0,327 (0,034) verzeichnet. Das Umlaufsvermögen belief sich auf RM 1,17 (0,97).

Pfälzische Textilindustrie Otterberg AG., Otterberg (Pfalz). Die mit einem Aktienkapital von 400 000 RM ausgestattete Gesellschaft weist für das Betriebsjahr 1942 nach 0,03 (0,06) Millionen Reichsmark Abschreibungen einen Verlust von 11 511 RM aus, um den sich der Gewinnvortrag von 94 006 auf 82 495 RM ermäßigt. In der Bilanz ist das Anlagevermögen unter Berücksichtigung eines neugeschaffenen Betriebsanlageguthabens von 60 000 RM mit 0,52 (0,51) Millionen Reichsmark bewertet. Das Umlaufvermögen erscheint mit 0,87 (1,02) Millionen Reichsmark, die Verbindlichkeiten sind mit 0,78 (0,78) Millionen Reichsmark verbucht. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Bankdirektor Dr. Wilhelm Rohn (Mannheim), der gleichzeitig zum Vorsitzer des Aufsichtsrates bestimmt wurde.

Verbotene Kunststofferzeugnisse. Der Reichsbeauftragte für Chemie hat am 26. Juli d. J. eine Verarbeitungsregelung für Polyvinylchlorid getroffen, für jenen vielseitigen Kunststoff, der unter der Handelsbezeichnung Igelit, Vinnol, Mipolam usw. bekannt geworden ist. Die Anordnung enthält einen umfangreichen Katalog von fast 100 Gegenständen, zu denen jetzt im Kriege dieser wandelfähige Kunststoff nicht verarbeitet werden darf, weil er zu technischen Zwecken nötiger gebraucht wird. Zugleich bestätigt der Verbotskatalog noch einmal die Fülle der Verwendungsmöglichkeiten in eindrucksvoller Weise. Was ist bisher nicht alles auf der Basis von Polyvinchlorid hergestellt worden: Einkaufstaschen und Kämme, Fußbodenbeläge und Schirme, Kaffeewärmer und Bucheinbände, Schürzen und Koffer, Schnürsenkel und Flaschenverschlüsse! Ausdrücklich erlaubt bleibt die Herstellung von Austauschstoffen von Schuhober- und -unterleder.

Der mutige Kiebitz / Eine Tiergeschichte von Hans Bongardt

Unter den Kiebitzschwärmen, die das Moor unmittelbar nach der Schneeschmelze von neuem belebten, erregte ein Hähnchen infolge seines außergewöhnlichen Mutes meine besondere Aufmerksamkeit. Mir war die Stelle genau bekannt, wo seine Geliebte auf dem Gelege hockte. Wenn ich in seine Nähe kam, wiederholte sich immer wieder dasselbe Schauspiel: Das besorgte Hähnchen schlug erregt Alarm und schoß wutentbrannt schimpfend auf mich los und umschwirrte mich mit unglaublicher Gewandtheit, so daß die pfeifenden Schwingen fast meine Backen streiften. Seinem Beispiel folgten mit lautem Kampfgeschrei die Kameraden. Denn in Zeiten der Gefahr halten sie zusammen wie Pech und Schwefel.

Ich aber ließ mich durch nichts beirren, sondern schritt zielbewußt auf das Gelege zu. War ich auf etwa Wurfweite herangekommen, dann änderte der kluge Vogel plötzlich seine Taktik, stürzte jählings dicht vor meinen Füßen zu Boden und lamentierte ganz mörderisch, während er zugleich wild mit den Flügeln schlug, ohne recht vom Fleck zu kommen. Ich erwies ihm den Gefallen, mich zu bücken, um ihn zu greifen. Er aber entkam stets, scheinbar nur mit knapper Not, und eilte mit schleifenden Schwingen hilferufend von dannen.

So trieb er sein schelmisches Spiel eine Weile, lockte mich immer weiter von seinem Gelege weg, erhob sich dann plötzlich zu schwindelnder Höhe und jauchzte und höhnte aus vollem Halse: Kiwitt - Chrait - Chän - Kiwitt!

Auf dieselbe Weise trieb er seine listigen Gaukeleien mit Katzen und Hunden, die hin und wieder das Moor durchstreiften und auf seine Finten stets hereinfielen. Aber nicht nur durch List pflegte der Kiebitz sich und die Seinen vor den zahlreichen Nachstellungen zu schützen, sondern ebenso durch seine beneidenswerte Tollkühnheit. Ich konnte es vom hohlen Stamm der alten Moorweide aus genau beobachten, wie eines Morgens ein Rabe dessen Scharfblick das getarnte Gelege nicht entgangen war, von dem tapferen Hähnchen angegriffen wurde. Wie ein Pfeil schoß es empor, stürzte ebenso schnell in die Tiefe und versetzte dem Raben einen Hieb auf den Schädel, daß die Federn stoben. Der gefährliche Räuber warf sich blitzschnell herum, aber schon quittierte der Kiebitz mit einem zweiten Hieb. Der Rabe war nicht imstande, den geschickten Winkelzügen des Gegners zu folgen und kam erst recht ins Gedränge, als der Kiebitz Alarm schlug: Chrait - Chrait - Chrait!

Im Nu war ein Schwarm Kameraden zur Stelle und stürzte sich mit aufreizendem Kampfgeschrei auf den frechen Eindringling, von oben, von unten, von links und von rechts, so daß er schließlich froh war, als er mit heiler Haut davon kam.

Wie dem Raben, so erging es auch dem Sperber und dem behenden Wanderfalken, der vorsichtigen Elster und dem wachsamen Eichelhäher, die dem an den Föhrenwald grenzenden Moor gelegentlich einen Besuch abstatteten, um die zahlreichen Lekkerbissen unter den Binsenhalmen zu schlürfen.

Mit den Erfolgen wuchs der Mut des Hähnchens, der schließlich in Verwegenheit ausartete. Als erst die Jungen ausgeschlüpft waren, griff er mit Todesverachtung jedes Lebewesen an, das sich in die Nähe der Kinderstube wagte. Er konnte es sich erlauben, da die zahlreichen Kameraden ihn noch niemals im Stich gelassen hatten.

Seine Verwegenheit ging so weit, daß er eines Tages sogar den von allen gefürchteten Habicht zu verscheuchen versuchte, der seine Kreise immer enger über dem Moor zog und sich dabei tiefer und tiefer herabsenkte. Das sieggewohnte Kiebitzhähnchen stellte ihn keck zum Kampf. Aber auch der Habicht ist ein ausgezeichneter Flieger, und so kam sein Gegner bald ins Gedränge. Vorläufig bediente er sich noch der bewährten Finten mit Erfolg, hoffend auf baldige Hilfe.

Chäit - Chäit - it! Er war in Todesnöten. Schaurig hallte das Notsignal über das weite Moor. Wo nur die Kameraden blieben? Sie aber hatten, unter Binsen und Ried versteckt, längst wie gelähmt beobachtet, gegen welchen gefährlichen Räuber der Bedrängte ihre Hilfe anrief, und versagten ihm zum erstenmal die Heeresfolge. So zerriß der mächtige Habicht den tollkühnen Kiebitz.

Mathematiker und Musiker

An den bekannten deutschen Anthropologen Prof. Dr. Eugen Fischer in Freiburg ist die Deutsche Medizinische Wochenschrift mit der Frage herangetreten, ob es Mathematikerwülste des Schädels gibt. Mit dieser Besonderheit sollen angeblich die Menschen gekennzeichnet sein, die eine besondere Begabung für Mathematik haben. So hat u. a. Prof. I. P. Möbius in seinem Buch „Der Schädel eines Mathematikers" behauptet, daß ein bestimmtes Relief in der Stirngegend des Schädels als Folge einer stärkeren Entfaltung der betreffenden darunterliegenden Gehirnteile bei Mathematikern zu finden sei. Andere Forscher bestreiten das auf Grund zahlreicher Einzelbeobachtungen. Prof. Eugen Fischer meinte, daß die besondere Entfaltung eines Gehirnteils als Ausdruck der Begabung höchstens in der Vorwölbung der Schläfengegend am Schädel von vielen Musikern gesehen werden könne. Diese Ansicht widerspricht der Anschauung Möbius' nicht so sehr, da häufig Musiker zugleich eine ausgesprochene Begabung für Mathematik aufweisen. Allerdings ist eine solche Schädelbildung gelegentlich auch bei Nichtmusikern zu finden.

Auch Fische „verdunkeln"

Wer Fische beobachtet, die sich im seichten Ufergebiet aufhalten, wird bemerken, daß sich die meisten vom Grunde des Gewässers kaum abheben. Sie weisen eine Schutzfärbung auf. Mit wechselndem Untergrund ändert sich auch die Färbung ihrer Körperhaut. Dieser Vorgang läßt sich an kleinen Fischen sehr gut im Laboratorium beobachten. Namentlich Ellritzen sind besonders geeignete Versuchstiere. Bringt man sie in einer Glasschale auf weißen Grund, so hellen sie sich schon binnen einer Minute am ganzen Körper stark auf. Stellt man sie dagegen auf schwarzes Papier, so werden sie in wenigen Minuten tief dunkel. Dies beruht auf einer Veränderung der sternförmigen schwarzen Pigmentzellen in der Fischhaut. Bei mikroskopischer Betrachtung der Haut einer Ellritze, die auf dunklem Grunde war, findet man die schwarzen Pigmentkörnchen so ausgebreitet, daß sie die Pigmentzellen bis in ihre letzten Ausläufer erfüllen. Nach Aufenthalt auf hellem Grunde hat sich hingegen das dunkle Pigment in der Mitte der Zellen dicht zusammengeballt.

Durch welche Kräfte und auf welche Weise die Ausbreitung und Ballung des Pigments in den Zellen erfolgen, ist noch nicht befriedigend geklärt. Verklebt man die Augen eines Fisches mit einem Gemisch von Ruß und Vaselin, so ist es mit dem Anpassungsvermögen aus. Es ist indessen sofort wieder da, wenn diese „Scheuklappen" abfallen. Erblindung vernichtet die Fähigkeit zur Schutzanpassung für alle Zeit. Maßgebend für die Färbung der Fische sind also Gesichtswahrnehmungen. Die nervöse Zentrale, von der aus der Farbenwechsel geregelt wird, liegt im Gehirn.

KLEINER KULTURSPIEGEL

Intendant Max Spilcker, der früher das Stadttheater Kaiserslautern leitete, wurde als Nachfolger des Intendanten von Schirach zum Intendanten des „Deutschen Theaters" in Wiesbaden ernannt.

Am Landestheater Coburg fand die nach einer Pause von 18 Jahren in den Spielplan wiederaufgenommene Oper „Der Postillon von Lonjumeau" von A. Adam in neuer Textierung durch Intendant Erwin Dietrich herzliche Aufnahme.

Im Alter von erst 37 Jahren starb der Wiener Maler und Graphiker Franz Kralicek. 70 Jahre alt wurde der Wiener Maler Prof. Richard Herlfinger.

Der Reichsarbeitsdienst hat mehrere ostpreußische Maler, darunter die Akademieprofessoren Bischoff, Partikel und Marten eingeladen, mehrere Wochen in Lägern des RAD Studien zu machen. Der RAD beabsichtigt, 1944 eine Ausstellung der auf Grund dieser Einladung entstandenen Bilder durchzuführen.

Der Vali von Istanbul Lütfi Kirdar hat das Atelier des deutschen Bildhauers Rudolf Belling besucht, um das Modell des Reiterstandbildes Ismet Inönüs, das in Para aufgestellt werden soll, zu besichtigen.

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Freitag. Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr Bericht zur Lage; 15 bis 15.30 Uhr „Bäuerlicher Reigen"; 15.30 bis 16 Uhr Solistenmusik; 16 bis 17 Uhr Aus Opern und neuzeitlicher Konzertmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr Melodienfolge; 18.30 bis 19 Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Frontberichte; 19.45 bis 20 Dr. Goebbels-Artikel; 20.15 bis 22 Uhr Suppés Operette „Boccaccio". — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr N. W. Gade, Liszt, Svendsen u. a.; 20.15 bis 21 Reznicek: Violinkonzert; Sinfonie B-dur; 21 bis 22 Uhr Franz Schubert

MARCHIVUM

Geheimnis der Wünsche / Von Heinrich Zerkaulen

Dunstig im Schleier der Frühlingsmorgensonne lag die kleine Stadt. Alle Häuser noch verhangen, die Straßen sauber und unberührt. Jeden Augenblick konnte der Himmel platzen und all sein Licht und all seine Sonne über Stadt und Gassen und Menschen ausschütten.

Peter Siebenmorgen stand am offenen breiten Fenster seines Ateliers, ein tiefer, wie aus sieben Etagen heraufgeholter Seufzer entrang sich seiner Brust. Beide Arme zum Fensterkreuz erhoben, daß es aussah, als sei er an die Nöte des eigenen Herzens geschmiedet, blickte er gequält in den Frühlingsmorgen hinaus. „Gertrud", sprach es laut aus ihm heraus, aber es konnte auch ein unterdrücktes Stöhnen sein oder ein abgerissener Schrei.

Sein Malerhäuschen lag in der schützenden Lichtung eines klobigen Bergkegels, der wie ein Wachtturm die kleine Stadt gemütlich und behäbig überragte. Nicht der Rausch einer flüchtigen Stunde hatte sie zusammengeführt, keine falsche Illusion einer verstiegenen Lebensromantik. Sie hatten ihr Teil zusammengelegt, daß ein Neues daraus werde und ein Ganzes wachse. Die Arbeit gewann an Tiefe und Breite. Peter Siebenmorgen durfte mit seinen zweiundvierzig Jahren schon als gesuchter und geschätzter Landschafter gelten. Daneben wuchsen zwei Mädel heran, wildes Jungholz, verästelt in hundert Leichtsinnigkeiten einer köstlich behüteten Kindheit, und Hausrat und Wohlstand hatten sich vermehrt.

Was fehlte denn am Glanz dieses Frühlingsmorgens, daß er nicht aufbrechen wollte wie eine Schale voll neuer Verheißung? Warum kroch diese unnatürlich drückende Stille durch das Haus, durch alle Natur, durch alle Gedanken des Hirns und die müden Säfte des Blutes?

Peter Siebenmorgen hätte es nicht mit Namen sagen können. Es war da und blieb dennoch unfaßlich, es stand riesengroß im Raum und dennoch körperlos. Unmerklich wie die Arbeit eines nagenden Mäuschens war die Verstimmung zwischen Mann und Frau gekommen. Spitz schoben sich die lauten Tage durch die stillen Nächte, immer breiter klaffte ein Keil zwischen zwei Herzen, daß es verstört im Jungholz zu rascheln begann. Was war mit Mutter und Vater? Sie saßen einander stumm und feindlich gegenüber, sie aßen mit niedergeschlagenen Augen, und es war still in den Zimmern, als liege wer auf dem Totenbett.

Die Ehe ist eine tägliche Gewissenserforschung und wehe, wenn eine Sünde über Nacht am Leben bleibt. Sie verdunkelt das Morgen und treibt die Freude aus allen Winkeln.

Sünde? höhnt es laut in Peter Siebenmorgen. Es war keine da, nichts war da. Nur der Motor ist heißgelaufen. Neun Jahre sind eine lange Zeit, und der Alltag nutzt die Herzen ab wie das Schwungrad die Riemen. Jetzt aber fehlt der Meister, der das stehengebliebene Werk wieder zum Laufen bringt. Die anfänglich leise Scham ist harter Starrsinn geworden, keiner will nachgeben, jeder besteht auf seinem Recht und vergibt sich etwas, wenn er die Hand auftut und sagt: „Komm"!

Im Rücken des Mannes klinkt die Tür. Ohne Gruß ist Gertrud ins Zimmer getreten. Peter Siebenmorgen nimmt die Arme vom Fensterkreuz und beginnt vor sich hinzupfeifen. Und Frau Gertrud hantiert am Kasten des Schrankes, schließt auf, schließt hart und unversöhnlich zu, lauter, als es sonst zu geschehen pflegt.

Peter Siebenmorgen fühlt, wie eine neue Welle hoffnungsloser Wut über ihn kommen will, er muß sich wehren dagegen und kann es nicht. Gertrud, sein Weib, ist mit einemmal ein fremder Mensch und ihm nicht gutgesinnt. Was habe ich ihr getan? grübelt er. Was kann ich tun, um sie umzustimmen, ihr zu beweisen, daß ich nichts gegen sie habe?

Plötzlich fällt ihm ein Erlebnis ein. Vor vielen Jahren war es, im Speisewagen eines D-Zuges. Er kam von einer Studienfahrt, angefüllt mit neuen Dingen, beglückt über Vollendetes. Da war ein Tisch, an dem sich ein fremder Gast niedergelassen hatte. Da Siebenmorgen sich setzte mit einer höflichen Verbeugung, drehte ihm der Fremde den Rücken zu und blickte an ihm vorbei als sei er Luft.

Gut, denkte Peter Siebenmorgen, wie du willst, mein Herr. Aber die stumme Feindschaft reizt ihn. Ob ich dich nicht doch noch kriege, mein Herr? und Peter Siebenmorgen schickt ihm Segenswünsche. Ja - Segenswünsche!

Einen Augenblick lacht er selber über diese seltsame Bezeichnung, Segenswünsche! Er dachte nur: armer, lieber Kerl, der du so über mich hinwegsiehst, als sei ich ein Nichts. Als sei ich nicht vorhanden. Gerade ich wünsche dir viel Gutes. Machst vielleicht eine traurige Fahrt, armer Kerl. Möge sie dir zum Guten ausschlagen, lieber Mann, möge sie dir.

Da wandte sich der feindselige Fremde dem Peter Siebenmorgen zu und sprach mit hoher, dünner, fast kindlicher Stimme: „Ach, verzeihen Sie, mein Herr, sind wir uns beide nicht schon einmal begegnet irgendwann?"

Das waren die „Segenswünsche!"

Und das Pfeifen verstummt. Ein halbes Lächeln irrt um Peter Siebenmorgens Mundwinkel. Gertrud, am Ende kriege ich dich auch wieder mit ein paar „Segenswünschen", wenn gar nichts mehr hilft!

Ein Scherz ist es, Galgenhumor. Oder ein Versuch, ein Verzweiflungsakt, ein letzter Anker.

Und er denkt an Gertrud, wie sie sich gefunden. Er war rettungslos verliebt in eine andere, in ihre Freundin. Er warb um die Freundin. Aber ein Malersmann? Nichts zu beißen, außer an seinem Talent? Nein, mein Lieber, Küsse ernähren nicht und lassen sich nicht einwechseln. Er, verzweifelt, ratlos, flüchtet zur Freundin. „Fräulein Gertrud, das hat sie mir gesagt. Ich platze vor Wut. Ich hasse sie! Jetzt erst recht will ich etwas erreichen im Leben. Gertrud, wissen Sie was, werden Sie meine Frau! Aus Rache!"

Sie lachte, die Liebe. Und ein Vierteljahr später zogen sie hierher. Es war schön. Neun Jahre lang schön und voller Frieden. Kinder hast du mir geschenkt, liebe Gertrud, und warst mir immer der beste Freund.

Peter Siebenmorgen zuckt zusammen. Eine Hand hat sich auf seine Schulter gelegt und eine Stimme spricht: „Peter, wollen wir den Weg denn gar nicht mehr zueinander finden?" Gertrud spricht süß und herb, ohne alle Feindschaft, gar nicht spitz, gar nicht rechthaberisch.

Draußen reißt der Himmel auseinander, mitten in das Atelier hinein saust eine funkelnde, leuchtende Sonnenlanze. Zwei sehen sich in die Augen, in die guten Kameradenaugen. „Ja, Gertrud!" Nichts weiter.

Und das Jungvolk lärmt wieder und die Staffelei kann wieder in das rechte Licht gerückt werden.

Die Ehe ist eine tägliche Gewissensforschung, denkt Peter Siebenmorgen am Abend dieses Frühlingssonntags und verschweigt, innerlich lachend, sein neues, gutes Geheimnis. „Segenswünsche", flüstert er. Aber er wird sich hüten, sein Geheimnis zu verraten.

„Sagtest du etwas?" fragt Gertrud.

Er wird sich hüten! Und er ist übermütig wie ein jungverheirateter Ehemann.

Zwischenlandung in Tanger

ROMAN VON HANS POSSENDORF

22. Fortsetzung

Nachdrucksrecht durch Verlag Knorr & Hirth, München

Das süßliche Lächeln schwand vom Gesicht der Wirtin, als der vermeintliche Gast sich nach einem Arzt erkundigte. „Jetzt, mitten in der Nacht?" brummelte sie. Was ist denn passiert?"

„Wenn man um diese Stunde einen Arzt braucht, wird wohl jemand schwer krank sein", sagte Martin ungeduldig.

Eines der beiden Mädchen, eine hübsche dunkelhaarige Person, trat hinzu: „Ich kenne einen italienischen Arzt — Doktor Castelli — ein Landsmann von mir."

„Ist er tüchtig?"

„Und ob! Er hat mich im Hospital behandelt, als ich den Typhus hatte. Ohne ihn wäre ich sicher abgekratzt. Er wohnt in der Emsallah-Straße. Wissen Sie, wo das ist? — Nein? Na, dann werde ich Sie hinbegleiten."

Jetzt mischte sich die Wirtin ein: „Was soll das heißen, Tina! Es können doch noch Gäste kommen!"

„Also soll der Kranke lieber sterben, was?", gab das Mädchen grob zurück. Dann wendete sie sich wieder Martin zu: „Kommen Sie!"

Nun schritten die beiden eilig nebeneinander durch die stille Gasse. Die Art, wie sich die junge Italienerin jetzt nach dem Vorgefallenen erkundigte, war so menschlich und natürlich, daß Martin nicht zögerte, ihr die Wahrheit zu sagen.

Dr. Castelli war nicht zu Hause, sondern eine halbe Stunde zuvor ins italienische Hospital gerufen worden. Martin und Tina machten sich also auf den Weg dorthin.

In dem Augenblick, als sie die Halle des Hospitals betraten, kam aus einem Seitenkorridor ein junger Mann. Er hatte blitzende schwarze Augen. Ein breitrandiger Filzhut saß ihm auf dem linken Ohr. Seine Hände steckten in den Hosentaschen. Zwischen den Lippen hielt er eine Zigarette.

„Tina!" rief er überraschend. „Was machst du denn hier? Du willst mich doch nicht etwa in euren Schnapsladen holen — mangels anderer Kundschaft?"

Der Herr hier hat auf der Straße ein krankes Mädchen gefunden und in sein Haus gebracht", berichtete Tina ernst. „Und nun möchte er gern . . ."

„Va bene, va bene!", unterbrach der junge Mann. „Das weitere könnt ihr mir unterwegs erzählen. Avanti!"

Martin war enttäuscht, als er begriff, daß dieser unbekümmerte Jüngling, der wie ein Maler vom Montmartre aussah, Doktor Castelli war. Er hatte sich einen Herrn mit grauem Bart und goldener Brille vorgestellt.

„Wo wohnen Sie denn?" fragte der Italiener, während die drei auf die Straße hinaustraten. Und als Martin seine Adresse nannte, lachte er ungeniert und sagte: „Komische Gegend für einen Europäer! Was für ein Landsmann sind Sie denn? — Ah, ein Deutscher? Bravo, bravo! Rauchen Sie?" — Castelli hielt Martin sein Etui hin, ohne dabei den Schritt zu hemmen. — „Am besten lassen wir die Kranke wohl morgen früh ins Hospital bringen."

„Wenn es möglich wäre, möchte ich sie bei mir behalten, bis sie wieder gesund ist", erwiderte Martin. „Sie scheint obdachlos zu sein. Es ist eine junge Berberin."

Die ironische Bemerkung, auf die Martin jetzt gefaßt war, blieb aus. Der Italiener schwieg ein Weilchen. Dann fragte er: „Haben Sie denn eine geeignete Person zur Pflege?"

„Nein, ich wohne ganz allein."

„Hm. Na, erst wollen wir 'mal sehen, was überhaupt mit dem Mädchen los ist. Wenn es möglich ist, daß sie in Ihrem Hause bleibt, könnte ich Ihnen vielleicht eine von unsern Schwestern schicken."

„Das wäre sehr freundlich von Ihnen", sagte Martin und fühlte mit einmal volles Vertrauen zu Dr. Castelli. „Ich fürchtete, Sie würden mich für verrückt erklären wegen dieses . . . Abenteuers — oder wie man es sonst nennen will."

„Mache ich denn einen so blöden Eindruck?" gab der Arzt lächelnd zurück. „Und nun schießen Sie mal los: wie ist denn der Zustand der Kranken?"

Das Mädchen schlief noch immer, als Martin und der Arzt das Zimmer betraten. Dr. Castelli beobachtete sie ein Weilchen. Dann beugte er sich über sie, legte seine Hand leicht auf ihre Stirn und prüfte den Puls. Endlich sagte er: „Daß sie hohes Fieber hat, haben Sie ja schon selbst konstatiert. Mehr kann ich erst nach der Untersuchung sagen. Aber damit wollen wir warten, bis die Schwester hier ist. Haben Sie Telefon? — Nein? Da, dann werde ich von der Bar aus sprechen. Sie bleiben solange hier, nicht wahr? — Wie steht es mit Bettzeug?"

„Bettzeug ist genug da, aber . . ."

„Was sonst nötig ist, bringt die Schwester mit."

Dr. Castellis Abwesenheit dauerte nicht lange.

„Sie bekommen eine besonders nette Pflegerin: Schwester Cecilia!" verkündete er zufrieden, als er das Zimmer wieder betrat. „Und nun muß ich Sie zur Apotheke schikken." Er zog Rezeptblock und Füllfeder hervor. Während er schrieb, sprach er weiter: „Wissen Sie, wo der Socco grande ist? - Schön. Kennen Sie die Apotheke dort? - Gut. Das eine Medikament ist vorrätig, aber das andere muß erst gemacht werden. Das kann eine ganze Weile dauern. Sie müssen schon so lange dort warten . . ."

Als Martin mit den Medikamenten zurückkehrte - es ging schon auf vier Uhr morgens -, hörte er aus dem Krankenzimmer gedämpfte Stimmen dringen. Er klopfte an. Eine Franziskanerin öffnete, nahm ihm das Päckchen ab und bat ihn, im andern Zimmer zu warten.

Endlich wurde Martin in das Zimmer der Kranken geholt. Sie war jetzt ordentlich gebettet und mit einem Nachthemd aus dem Hospital bekleidet. Der leise Hauch von Fremdartigkeit, den ihr früher die berberische Tracht gegeben hatte, war nun auch geschwunden. Nichts unterschied sie mehr von einer blonden Europäerin.

„Sehen Sie, sie schläft schon wieder", sagte der Arzt, seine Patientin wohlgefällig betrachtend.

„Hat sie gesprochen?" fragte Martin gespannt.

„Kein Wort. Sie war nur halb wach und hat anscheinend nichts von ihrer Umgebung begriffen."

„Und wie ist Ihre Diagnose, Herr Doktor?"

„Eine schwere Krankheit hat sie nicht. Wenn Ihnen also wirklich daran gelegen ist, daß sie in Ihrem Hause bleibt, habe ich nichts dagegen. Sie hat eine starke Influenza mit Halsentzündung. Außerdem ist sie ganz entkräftet. Sie muß tagelang gehungert haben. Vor allem müssen wir also für Kräftigung sorgen. Schwester Cecilia weiß über alles Bescheid. Falls ich nicht vorher von Ihnen angerufen werde, komme ich erst am späten Nachmittag wieder. Bis dahin . . ."

„Was ist denn das?" unterbrach Martin plötzlich und deutete auf das Tischchen neben dem Diwanbett.

„Wie Sie sehen, ein Dolch, schön spitz und scharf. Er fiel aus ihrem Gürtelschal, als wir sie auskleideten."

„Das ist ja sehr sonderbar."

Der Italiener zuckte die Achseln. „Wissen Sie, unsere Patientin scheint mir ein Rif-Mädchen zu sein. Und mit den Rifleuten ist nicht gut Kirschen essen."

„Tragen alle Rif-Frauen eine Waffe bei sich?"

„Nicht daß ich wüßte. Vielleicht will sie eine Rivalin erledigen oder einen untreuen Liebsten umbringen."

„Sprechen Sie im Ernst, Doktor?"

„Gewiß. Mir scheint, Sie haben sich da ein gefährliches Dämchen auf den Hals geladen." Und mit einem spöttischen Zwinkern fügte Dr. Castelli hinzu: „Also überlegen Sie es sich noch einmal, ob wir sie nicht doch lieber ins Hospital schaffen sollen."

(Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

Doris Rita. - Die Geburt eines gesunden Mädel zeigen hocherfreut an: **Ruth Kühn, geb. Schloesser** (z.Z. Diakonissen-Krankenhaus), **Helmut Kühn** (z.Z. im Osten). Mannheim (Egm.-Fuchs-Str. 81), den 29. Juli 1943.

Unsere 2 Jungen Norbert und Gerd haben ein Schwesterchen **Ingeborg Anselma Elisabeth** bekommen. In großer Freude: **Frau Liesel Elsinger** (z. Z. Luisenheim, Priv.-Abt. Dr. Wittenbeck) - Obgefr. **Norbert Elsinger** (z. Z. im Osten).

Wir haben einen gesunden, kräftigen Stammhalter bekommen. **Hans Bernd Paul** soll er heißen. In großer Freude: **Willi Flaskamp** (z. Z. Oberwachtmeister d. Luftschutzpolizei) **und Frau Hansi, geb. Ficks.** Mannheim (Luisenring 21), 28. Juli 1943.

Mit großer Freude und Dankbarkeit zeigen wir die glückliche Geburt eines Jungen **Wolf Rüdiger** an. **Marianne Kropp, geb. Kraft** (z. Z. Diakonissen-Krankenhaus) - **Werner Kropp** (z. Z. Hildburghausen). Mh.-Rheinau, (Bruchsaler Str. 66), 28. 7. 1943

Die glückliche Geburt zweier Mädels **Ursula und Eva** zeigen in dankbarer Freude an: **Frau Thilde Waldner, geb. Baro - Albert Waldner** (Leutn., z. Z. i. Osten). Mannheim (Schimperstraße 3), 22. Juli 1943.

Wir haben uns verlobt: **Irene Jacob - Karl Detlev Schön.** Mannheim (Menzelstr. 4), Preetz i. Holst. (Mühlenstr. 5), den 30. Juli 1943.

Wir haben uns vermählt: **Thea Gaulrapp** (Uffz. u. Bordf. b. d. Luftw.) - **Ingeborg Gaulrapp, geb. Kupsok.** Nordhausen/Harz (Gebr.-Reinhardt-Str. 20), Mannheim (M 7, 1a), Juli 1943.

Unfaßbar hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein über alles geliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder, Bruder, Schwager u. Schwiegersohn, Soldat

Michael Reith

Kraftfahrer einer Nachschubkolonne

bei den schweren Kämpfen am Orel im 40. Lebensjahr den Heldentod für Volk und Vaterland fand. Sein Leben war Sorge und Aufopferung für seine Familie. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

Mannheim (H 2, 13), 29. Juli 1943.

In tiefer Trauer:

Lilli Reith, Kinder u. Anverwandte

Auch wir betrauern unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied und treuen Arbeitskameraden.

A. Teutsch, Südfrucht- und Landesprodukten-Import G.m.b.H.

Nach Jahren langen Leidens verschied heute früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Grob

Mannheim, den 28. Juli 1943. Spelzenstr. 15

Die trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Grob Wwe., geb. Pfisterer; Herbert Grob und Frau; Christian Bauer und Frau Else, geb. Grob; Willi Grob und Frau

Beerdigung findet am Samstag, 31. 7. 1943, um 13 Uhr statt.

Völlig unerwartet traf uns die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Otto Steinhäuser

Gefr. in e. Gren.-Regt., ausgezeichnet mit dem Inf.-Sturmabzeichen

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 23 Jahren gefallen ist.

Schriesheim, den 28. Juli 1943.

In tiefer Trauer:

Frau Luise Steinhäuser Wwe., geb. Walter; Erich Dörler und Frau Annemarie, geb. Steinhäuser

Ein gut. treues Kinderherz hat aufgehört zu schlagen. - Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche u. traurige Nachricht, daß unser ganzes Glück u. Sonnenschein, unser einziger Sohn und Enkelkind

Egon Dengler

im Alter von nahezu 13 Jahren nach kurzer Krankheit grausam und unerwartet von uns gerissen wurde.

Mannh.-Neckarau, den 28. Juli 1943. Rheingoldstr. 53

In unsäglichem u. tiefem Schmerz:

Gustav Dengler (z.Z. im Osten) **und Frau Luise, geb. Ludwig; Familie Michael Ludwig** (Großeltern); **Frau Mina Dengler Wwe.** (Wittel-Schöffling) **und alle Verwandten**

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 31. Juli 1943, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Neckarau aus statt.

Amtl. Bekanntmachungen

Vergebung des Frühobstes in Neckarau am Samstag, den 31. August ds. Js., gegen Barzahlung. Zusammenkunft 7.30 Uhr am Niederbrückl. **Hochbauamt, Abt. Gartenverwaltung.**

Ladenburg. Die Mütterberatung in Ladenburg findet statt in der alten Gewerbeschule in Ladenburg, Hauptstr. 85, ab 13.30 Uhr.

Ein Rat von Dr. Korthaus, Frankfurt a. M. KHASANA- und PERI-Körperpflegemittel sparsam gebrauchen. Sowohl von KHASANA-Creme wie von PERI-Hamamelis-Creme nur wenig nehmen und unmittelbar nach dem Waschen in die noch feuchte Haut einreiben! Je dünner die Creme aufgetragen wird, je feiner sie verteilt und einmassiert wird, desto besser und vollständiger wird sie von den nach dem Waschen noch weitgeöffneten Poren der Haut aufgenommen. Bei sparsamem Gebrauch reichen Sie mit einer Packung KHASANA-Hautcreme und PERI-Hamamelis-Creme überraschend lange!

Geschäftl. Empfehlungen

Speisehaus Schäfer, P 4, 3, ab 2. August wieder geöffnet.

Stetter J. Groß Nachfolg., Marktplatz, F 2, 6 verkauft Spinnstoffwaren nach dem Grundsatz: Nicht wenigen alles, sondern vielen etwas.

Ein Schuster kann zwar Schuhe, auf denen man 3 Jahre gelaufen ist, sofort erneuern. Ein Arzt aber kann nicht in 5 Tagen wieder gut machen, was dem Körper in 5 Jahren angetan wurde. Mit Tropon-Präparaten haushalten - **ein Gebot der Stunde! Troponwerke Köln-Mülheim.**

Glückliche Mutter! die Zukunft, Berufsausbildung u. Aussteuer ihres Kindes - auf alle Fälle - gesichert weiß. Versäumen Sie nicht, unsere schriftliche Gratisauskunft anzufordern! Alte Berlinische v. 1836. Gen.-Agentur Hch.-Hoff-Str. 6. Ruf 437 07.

Verschiedenes

Heilpraktiker Richard Grabe ab 1. August Werderstr. 32, Ecke Beethovenstr. - Sprechstunden von 3-6 Uhr außer Samstag. Fernsprecher wie seither Nr. 424 93. - Die Patienten, welche bei mir in Behandlung waren und keine Rechnung erhielten, werden gebeten, da meine Krankenkartei vernichtet wurde, sich zwecks Ausgleich meiner Honoraransprüche mit mir in Verbindung zu setzen. Postscheckkonto Ludwigshafen a. Rh. Nr. 16 562. - Privatwohnung: Weinheim a. d. B., Bergstraße 60, Fernsprecher 2081. - Suche sof. Praxishilfe mit Schreibmaschinenkenntnissen.

Die Mannheimer Reisebüro G. m. b. H. (Plankenhof, P 6) wurde lt. Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 28. 6. 1943 zum 30. Juni 1943 aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei derselben zu melden. Der Liquidator.

Am 25. 7. v. Bahnhof Käfertal-Süd bis Feudenhm. rote Strickweste v. Totalfliegergeschäd. verlor. Abzugeb. bei Löffler, Kronprinzenstraße 40.

Die Frau mit Kind, welche auf d. Neckarwiese meinem Kinde den Puppenwagen gestohlen hat, wird sofort gebeten, ihn zurückzubringen, da ich sonst Anzeige erstatte. Minges, T 6, 14

Verloren Dienstagabd. von Ing.-Schule nach P 4 Schlüsselbund. Abz. geg. Belohn. P 4, 4-5, pt.

Wellensittich, wß.-bl., am Mittwoch entflog. Abzug. bei Joch, Feudenheim, Am Bogen 4

Wellensittich, grün, entflog. Abzugeb. Reichert, T 3, 5

Wer nimmt Beiladg., einige Möbel, mit nach Buchen i. Odw? E. Kaufmann, M 2, 16

Futterkartoffeln zu vk. Alexander Schmich, Mh.-Seckenheim, Fernsprecher 470 44.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Freitag, den 30. Juli 1943. Vorstellung Nr. 366. Miete F Nr. 30, II. Sondermiete F, Nr. 15. **„Krach um Jolanthe".** Komödie in drei Akten von August Hinrichs. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 20.45 Uhr.

Konzert-Kaffees

Palast-Kaffee „Rheingold", das sehenswerte große Konzertkaffee bringt wieder täglich Tausenden Erholung und Entspannung durch angenehmsten, rauchfreien Aufenthalt und erstklassige konzertale Unterhaltg. Es gastiert: Max Adam, der Künstler auf dem Akkordion, mit seinem prominenten Orchester.

Filmtheater

Ufa-Palast - Alhambra - Schauburg führen ab 1.8.43 geschlossene Vorstellungen, zum Teil mit numerierten Karten u. Vorverkauf ein. Beginn der Vorstellungen 14.00, 16.30, 19.15 Uhr (Alhambra zusätzlich nur wochentags auch 11.30 Uhr). Einlaß nur bis zum Beginn des Hauptfilms. Nach Schluß der Vorstellungen müssen die Theater verlassen werden. Zunächst werden numerierte Karten im Vorverkauf nur ausgegeben: Im Ufa-Palast u. in der Alhambra für montags bis freitags zur 3. Vorstellung, für samstags zur 2. und 3. Vorstellung, für sonntags zu allen 3 Vorstellungen; in der Schauburg für samstags zur 2. und 3. Vorstellung, für sonntags zu allen 3 Vorstellungen. - Der Vorverkauf für diese Vorstellungen findet statt: Im Ufa-Palast u. in der Alhambra montags für die Tage bis einschl. Mittwoch, dienstags für die Tage bis einschl. Donnerstag, mittwochs für die Tage bis einschl. Freitag und in allen drei Ufa-Theater ab donnerstags für die Tage bis einschl. Sonntag. - Die Vorverkaufskassen sind täglich durchgehend ab 11.30 Uhr geöffnet.

Ufa-Palast. 14.00, 16.30, 17.15 Uhr. **„Wien 1910"** mit Rudolf Forster, Heinrich George, Lil Dagover. Jugendliche ab 14 Jahr. zugelassen. Ab 11.30 Uhr durchgehend Vorverkauf für Sonntag für alle 3 Vorstellungen!

Ufa - Alhambra. 2. Woche! 11.30, 14.00, 16.30, 19.15 Uhr. **„Abenteuer im Grandhotel"** mit Carola Höhn, Maria Andergast, Wolf Albach-Retty, Hans Moser. Jugendliche nicht zugelass. Ab 11.30 durchgehend Vorverkauf für Sonntag für alle drei Vorstellungen.

Ufa - Schauburg. 14.00, 16.30, 19.15 Uhr. **„Herz in Gefahr"** mit Paul Javor, Maria Mezey. Jugendliche nicht zugelassen! Ab 11.30 durchgehend Vorverkauf für Sonntag für alle drei Vorstellungen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Paula Wessely: **„Späte Liebe".** Ein Wien-Film mit Attila Hörbiger, Inge List, Fred Liewehr. Neueste Woche. Jgdl. nicht zug. 3.35, 5.40, 7.50. Sonntag ab 1.30

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Ab heute: **„Späte Liebe"** mit Paula Wessely, Attila Hörbiger, Inge List, Fred Liewehr. Neueste Wochenschau. Beg.: 2.40, 5.00, 7.20 Uhr. Jugendl. nicht zugelassen.

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. **„Mit Büchse und Lasso".** Ein spannender Jagdexpeditionsfilm. Neueste Wochenschau, Kulturfilm. Jugend ist zugelassen und zahlt v. 11.00 bis 2.00 Uhr halbe Preise. Beginn: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00 und 7.30 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. - 5.15 und 7.30 Uhr. Beginn mit der Wochenschau. **„Fahrt ins Abenteuer"** m. Winnie Markus, **Hans Holt,** Trude Marlen.

Olymp-Lichtspiele, Käfertal. — Freitag bis Montag der große Terra-Film: **„Dr. Crippen an Bord"** mit Rolf Fernau, Rene Deltgen, Anja Elkoff, Gertrud Meyen. Neueste Wochenschau. Kulturfilm. Jugendverbot. Anf.: Wo. 6.30 u. 8.15, Sa. 6.00 u. 8.15, So 4.00, 6.00 u. 8.15 Uhr. So. 1.30 Uhr Jugendvorstellung.

Union-Theater, M.-Feudenheim. Wir zeigen Freitag bis einschl. Montag den Mozart-Film **„Wen die Götter lieben"** mit Hans Holt, Winnie Markus, Irene v. Meyendorff, René Deltgen, Paul Hörbiger u. a. Wochenschau. - Jugendliche über 14 J. zugelass. Anfangszeit.: Wochent. 7.25, So. 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr.

Freya, Waldhof. 6.30 u. 8.00 Uhr. Heute bis Montag: **„Hab' mich lieb"** mit Marika Rökk, Viktor Staal u. v. a. Jugendverbot!

Saalbau, Waldhof. 6.30 u. 8.00. Heute bis Montag: Hans Söhnker, Anna Dammann und Karl Ludwig Diehl in: **„Nacht ohne Abschied".** Jugendverbot.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 **„Flammen in Florenz"** Ein Difu-Film m. Augusto di Giovanni, Elena Zareschi. Ein großes Filmwerk. Neueste Woche. Jugendliche ab 14 Jahr. zugelass. 3.45, 5.35, 7.20. Sonntag ab 1.35

Unterhaltung

Libelle. Vom 1. bis 15. August täglich 19.15 Uhr, Mittw., Donnerst., Sonnt. auch 15.15 nachm.: Das Eröffnungsprogramm der neuen Spielzeit mit 2 Tompson, die großartigen, komisch. Akrobaten und weiteren 10 neuen Darbietungen (s. Anschlagsäulen) Vorverkauf jeweils 7 Tage im voraus (außer sonntags) täglich 9.30-11.30, Libelle-Kasse, O 7, 8.

Kraftfahrzeuge

Opel-Kapitän-Lim., 4tür., sof. gegen bar zu kfn. ges. ☐ 52263B

Schwetzingen — Hardt

Todesanzeige

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief unsere liebe Mutter, meine gute Hausfrau

Marie Schemel, geb. Richlik

am Mittwochmittag ganz unerwartet im Schwetzinger Krankenhaus im Alter von nahezu 49 Jahren aus dieser Erdenzeit ab.

Hockenheim, Speyer, 28. Juli 1943.

In tiefer Trauer:

Familie Peter Büchner; Fam. Karl Schuppel; Familie Jakob Schuppel

Die Beerdigung findet heute, Freitag, um 19 Uhr, vom Trauerhause, Jahnstraße 34, aus statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante, Frau

Katharina Volz, geb. Schork

ist nach schwerer Krankheit wohlvorbereitet im Alter von nahezu 76 Jahren verschieden.

Schwetzingen, den 29. Juli 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 31. Juli 1943, nachm. 17 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todesanzeige

Der Herr über Leben und Tod hat heute nachmittag, 17.30 Uhr, meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, meinen guten Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Karl Wenz

nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet, im Alter von 56½ Jahren zu sich in die Ewigkeit abberufen. Er hat seinen Frieden, wir haben den Schmerz.

Rohrhof, den 28. Juli 1943.

In unsagbarem Leid:

Frau Elisabeth Wenz, geb. Koob und alle Angehörigen

Beerdigung: Freitag, 17 Uhr, vom Trauerhause, Schulstr. 11, aus.

Ab 2. August 1943 werden wieder Schuhreparaturen angenommen. Bernhard Schöninger, Schwetzingen, Mannheimer Str.

Ursula. - 26. 7. 1943. - In großer Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes bekannt: **Lotte Auts, geb. Bracht** (z. Z. Univ.-Frauenklinik, Priv.-Abt. Prof. Dr. Runge, Heidelberg) - Leutnant **Kuno Auts** (z. Z. Url.) Schwetzingen (Zähringerstr. 17).

NT Schwetzingen zeigt in Erstaufführung Freitag bis Montag **„Liebe, Leidenschaft und Leid"** mit Karin Hardt, Hilde Sessak, Margit Symo, Waldemar Leitgeb, Richard Häußler u. a. Dieser Film ist ganz aus dem spannenden u. dramatischen Erleben einer eigenartig reizvoll. Landschaft und ihrer Menschen geschaffen, Kulturfilm - Neueste Wochenschau. Für Jugendliche nicht erlaubt. Beginn täglich 7.30, Samstag 5.00 u. 7.30, Sonntag 3.00, 5.20 und 7.30 Uhr

Capitol, Schwetzingen zeigt ab heute den entzückenden Bavaria-Film **„Der Hochtourist"** m. Joe Stöckel, Alice Treff, Trude Hesterberg, Charlot Daudert. - Statt auf des Berges freien Höh'n zu wandeln, liebt er mit fremden Damen anzubandeln. Neueste Wochenschau Numerierte Platzkarten. Täglich 7.30, sonntags 3.00, 5.10 u. 7.30 Uhr. Für Jugendliche verboten.

Filmpalast Hockenheim. Freitag bis Montag. Ein Ufa-Film **„Du gehörst zu mir".** Ein neuer, großer, ganz auf verinnerlichte Wirkungsweise gestellter Film. Willy Birgel, Lotte Koch und Viktor Staal in den Hauptroll. Sonntag 3.30 u. 8.15 Uhr. Vorverkauf ab 3.00 Uhr. Sonntag 1.00 u. 3.00 Uhr für die Jugend **„Kameraden"** u. neueste Wochenschau.

Weltkino Ketsch. Freitag bis Montag: **„Die goldene Stadt".** Ein Veit-Harlan-Farbfilm der Ufa mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Annie Rosar, Paul Klinger, Rudolf Prack. - Beginn 7.45 Uhr. **Achtung! 4.30 und 7.45 Uhr.**

Bergstraße / Odenwald

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Gefr. **Otto Wilms** (z. Z. in Urlaub) - **Anna Maria Wilms, geb. Jeck.** Erfurt - Niederliebersbach i. O., Juli 1943.

Hemsbach. Die Bezugsausweise für Speisekartoffeln werden an Versorgungsberechtigte am Samstag, den 31. ds. Mts., vormittags bei der hiesigen Kartenstelle ausgegeben. Hemsbach, 26. Juli 1943. **Der Bürgermeister**

Sulzbach. Alle Wohnungsinhaber, die mehr als einen Raum über die Zahl der Familienangehörigen haben, müssen dies sofort im Rathaus anmelden. Die weiteren Räume sind für Luftkriegsbeschädigte auf Anforderung zur Verfügung zu stellen. — Die Erklärungen der Tabakanpflanzer über den voraussichtlichen Ernteertrag sind innerhalb 3 Tagen wieder im Rathaus abzugeben. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Urlaubermarken nur noch bis zum 22. August 1943 Geltung haben. Ein Umtausch findet nicht statt. Sulzbach, den 29. Juli 1943. **Der Bürgermeister**

Apollo, Weinheim. Ab heute u. folgende Tage! Ein neuer Film der Tobis: **„Die Wirtin vom Weißen Rößl"** mit Leny Marenbach, Dorit Kreysler, Karl Schönböck, Wilfried Seyferth, Elisabeth Markus. Spielleitung: Karl Anton. Musik Franz Marszalek - Franz Doelle. - Ein musikalisches Lustspiel mit tieferer Bedeutung. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Beginn: heute 5.45 u. 8.30 Uhr, morgen 3.30, 5.45 und 8.00 Uhr.

Modernes Theater, Weinheim. Ab heute und folgende Tage in Wiederaufführg. den Ufa-Film: **„Brillanten"** mit Hansi Knoteck, Viktor Staal, Hilde Körber, Hans Brausewetter, Charlotte Daudert. Ein Film voller Spannung - voller Rätsel - voller Überraschungen! Nicht für Jugendliche! Beginn: heute 8.00, morgen 5.45 u. 8.00, Sonntag 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr.

Saubere Stundenfrau od. Mädchen für je 3-4 Stund. am Vormittag ges. Fr. Kaeser Wwe., Weinheim, Jahnstraße 39

Fliegergeschäd. Alt. alleinsthd. Ehep. sucht 2 Zimm. m. Küche, am liebst. Weinheim od. Umg. ☐ unt. 5324B an das HB

2 leere Zimmer m. Küchenben. in Mhm. geg. ebens. od. 2- od. 3-Zimmerwohn. in Weinhm. od. Bergstr. zu tausch. ges. ☐ unt. Nr. 5209B an das HB

2tür., gut erh. Kleiderschrank sowie vollst. Bett, 1 P. weiße Pumps, Gr. 38, f. Braut zu kfn. ges. ☐ 276 712 an HB Weinhm.

Suche Koffergrammophon mit Platten, gebe Kleid od. Da.-Lederschuhe, Gr. 37. Th. Preßler, Weinheim, Wormser Straße 14

Kleinkaliber-Gewehr gegen He.- od. Da.-Fahrrad zu tausch. ges. ☐ u. Nr. 276 719 an HB Whm.

MARCHIVUM